BASTEI

STERNEN FAUST

Die Sphären der Kad'Chie

Band 168 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Die Sphären der Kad'Chie

von Guido Seifert

Oktober 2272: **Um den Frieden innerhalb der Alendei wiederherzustellen, hat Turanor auf vieles verzichtet. Er verließ seine Heimat und trat seinen Posten als Anführer der Alendei an seinen Erzfeind Yonar ab. An Yonars Seite lebt nun auch Turanors große Liebe Kangaara, die mit Yonar die Hakaamya upo einging, eine enge mentale Verschmelzung unter den Alendei. Turanor hingegen hat auf der STERNENFAUST eine neue Heimat gefunden. Hier ist sein einziger Bezugspunkt der empathisch begabte Izanagi, ein ehemaliger Mönch des Christophorer-Ordens von Sirius III; nur mit ihm kann Turanor mental kommunizieren. Der Alendei hat in der Vergangenheit vieles auf sich genommen und auf vieles verzichtet, doch noch ahnt er nicht, dass ihm in naher Zukunft ein noch viel größeres Opfer abverlangt werden wird.**

[…] bis die bei den Alendei bis dato unbekannte Parteienbildung schließlich zur Spaltung dieser in Transalpha ansässigen Spezies führte.

Im Mai 2270 gründete der Alendei Yonar den Rat der Wahrung, dem er bis zu seiner Auflösung Anfang August 2272 vorstand. Diese Organisation hatte es sich auf die Fahnen geschrieben, die politische Tradition der Alendei, unhinterfragt als Diener der Basiru-Aluun zu fungieren, zu erhalten und mit allen Mitteln zu verteidigen. So konnte es nicht ausbleiben, dass es bereits im Juli 2270 zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam, die den Beginn des alendeiischen Bürgerkriegs von 2270 bis 2272 markierten.

Yonars militärische Taktik bestand darin, von den Randgebieten des alendeiischen Einflussbereichs aus zu operieren, um sich so ein sicheres Rückzugsgebiet zu schaffen und die Möglichkeit zu minimieren, »im Rücken« angegriffen zu werden. Zu Beginn stand sicherlich die Absicht des Rates der Wahrung im Vordergrund, die auf Seiten Turanors stehenden Kolonien davon zu überzeugen, den als heilige Aufgabe begriffenen Dienst an den Basiru-Aluun niemals aufgeben zu dürfen. So gelang es Yonar im Juni 2270, die weit von Helemaii'nu entfernten Kolonien Gataar und Hoktaan dem Rat der Wahrung einzuverleiben, ohne dass auch nur ein einziger Schuss fiel. Dass Yonar dennoch Druck auf die Planetenräte von Gataar und Hoktaan ausüben musste, steht außer Frage.

Diese relativ leicht errungenen Erfolge konnte Yonar im Juli 2270 bereits nicht mehr fortsetzen. Die jungen Kolonien Koolau und Goshaar weigerten sich, dem Rat der Wahrung beizutreten, was Yonar erstmalig zum Einsatz seiner zum damaligen Zeitpunkt noch bescheidenen Flotte bewog. Obschon Yonars Kräfte begrenzt waren, konnten doch Koolau und Goshaar ihnen nichts Gleichwertiges entgegensetzen und kapitulierten noch im Juli 2270.

Im August 2270 fiel die alte Kolonie Boraan, im September folgten Raktau und Tangaar, und im Oktober ergaben sich Zarkoon und Sibaar.

Bis Mitte des Jahres 2271 hatte der Rat der Wahrung schließlich ein Drittel des Siedlungsgebietes der Alendei unter seine Kontrolle gebracht. Es wurde immer wieder die Frage gestellt, warum Turanor nicht Teile der Heimatflotte Helemaii'nus abberief und gegen Yonar entsandte. Die in dieser Frage enthaltene Kritik trifft jedoch nicht völlig zu. In der Zeit zwischen Juli und Dezember 2271 war durchaus eine Vielzahl von Verbänden der Heimatflotte unterwegs, um jene Kolonien zu schützen, von denen man annehmen musste, dass sie als nächste Yonar zum Opfer fallen würden. In dieser Zeit kam es zu gewaltigen Raumschlachten, die Hunderttausende von Alendei das Leben kosteten. Der militärische Fehler, den Turanor beging, bestand darin, dass die ausgesandten Schutzverbände schlicht zu klein waren, um es mit der inzwischen erstarkten Flotte Yonars aufnehmen zu können. Denn der Renegat hatte es verstanden, die Ressourcen der mittlerweile eroberten Welten zu nutzen und den Bau neuer halbbionischer Sichelraumer voranzutreiben.

Man kann durchaus so weit gehen zu sagen, dass es Turanor am entschlossenen Willen fehlte, den Rat der Wahrung zu bekämpfen. Blickt

man auf die typische Mentalität der Alendei, wird klar, in welchem Dilemma sich Turanor befand. Einerseits gebot ihm die bei den Alendei fast heilig zu nennenden Auffassung, dass das Leben als solches unter allen Umständen geachtet werden müsse, auf die Aussendung von Kampfverbänden zu verzichten. Andererseits stand er als Ältester der Alendei in der Verantwortung für sein Volk, das sich zum damaligen Zeitpunkt in der Abkehr von den Basiru-Aluun mit ihm einig wusste. Die Folge dieses Dilemmas war der halbherzige Militäreinsatz ab Juli 2271, der mit dem Massaker von Mylaar im Dezember 2271 zu seinem Ende kam, knapp einen Monat, nachdem es Turanor und den Seinen gelungen war, mittels eines Tele-Rings die Bahnen von Helemaii und Helemaiu wieder zu stabilisieren und den Untergang des Doppelplanetensystems zu verhindern. Die alte und traditionsreiche Kolonie Mylaar, etwa vierzig Lichtjahre von Helemaii'nu entfernt, drohte im Dezember 2271 an den Rat der Wahrung zu fallen. Man darf vermuten, dass der Umstand, dass drei Angehörige des damaligen Rats des Allvolks der Alendei von Mylaar stammten, mit dazu beitrug, den Schutz dieser Kolonie wirksamer zu gestalten, als das bei anderen Welten bislang der Fall gewesen war. Jedenfalls genehmigte Turanor die Entsendung einer ganzen Armada von Sichelschiffen, um Yonar bei Mylaar zu stoppen. Hier kam es dann zur größten Raumschlacht des gesamten Bürgerkriegs, die mit einem Pyrrhussieg für den Rat der Wahrung endete. Die von Helemaii'nu entsandte Armada wurde vollständig aufgerieben, während Yonars Verbände stark dezimiert wurden. Im Anschluss kam es dann zu dem Vorfall, der als Massaker von Mylaar in die Geschichte einging. Die siegreichen, obschon stark dezimierten Verbände Yonars zerstörten sämtliche größeren Städte Mylaars, wobei nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen einer und zwei Millionen Alendei umkamen. Dieses Verbrechen war wohl nicht nur dem Wunsch nach Rache geschuldet, sondern sollte wohl auch Yonars eisernen Willen zum Ausdruck bringen, jedes Mittel zu benutzen und jede Tat zu begehen, um die Alendei zurück auf den Weg der Basiru-Aluun zu bringen.

Turanors spurloses Verschwinden im Dezember 2271 wird von einigen Historikern in Zusammenhang mit dem Massaker von Mylaar gebracht, obschon der Alendei selbst diesen direkten Zusammenhang niemals bestätigt hat.

Yonars verbrecherische Demonstration jedenfalls zeigte Wirkung. Turanor begab sich spätestens im Januar 2272 in sein Exil auf Inyaan, während der Rat des Allvolks der Alendei die Heimatflotte schonte, von der, wie man schätzt, ein Drittel bei Mylaar vernichtet wurde. Etwa dieselbe Größenordnung muss man für die Verluste des Rats der Wahrung annehmen, da Yonar Mylaar nur mit einem Drittel seiner Gesamtstreitmacht angriff. Das hieß für den Renegaten, dass er nicht eigentlich einen Rückschlag erlitten hatte, da die Materialverluste auf beiden Seiten in etwa gleich waren.

Die Zurückhaltung des Rats des Allvolks der Alendei ab Januar 2272 öffnete Yonar nun Tür und Tor. Er forcierte die Produktion weiterer

Kampfschiffe und konnte bis Ende Juni 2272 etwa die Hälfte des von Alendei besiedelten Raumgebiets unter seine Kontrolle bringen. Im Juli 2272 fielen dann noch die Kolonien Ptesaan und Inyaan, ehe Turanor sein Exil verließ und schließlich sein Amt als Ältester der Alendei niederlegte. Der energische und durchaus brutal zu nennende Wille Yonars verhalf dem Renegaten am Ende zum Sieg: Am 19. Juli 2272 wurde Yonar in das Amt des Ältesten der Alendei gehoben.

(Aus: *Kleine Geschichte Transalphas in drei Bänden.* Hier: Band 3, Kapitel 8: »Der alendeiische Bürgerkrieg von 2270 bis 2272«. Simon & Schuster, New York.)

*

Transalpha, Voraandir-System, Orbitalstation 5 der Raumflugüberwachung von Helemaii'nu

Kyonda sah verträumt aus der ovalen Sichtluke der Orbitalstation. Der wundervolle Ausblick auf ihren Heimatplaneten Helemaiu zog die junge Alendei regelrecht in den Bann. Kyonda kannte diesen Anblick zwar mittlerweile seit mehr als drei Monden, doch sie war immer noch fasziniert von dieser Kugel, die dort, wo die Wolkenbänke und -wirbel über den Landmassen lagen, wie frisch gefallener Schnee glänzte. Darunter schimmerten geheimnisvoll und tiefgründig die dunkelblauen Ozeane.

Vor vier Monden hatte Kyonda sämtliche Prüfungen der Raumfahrtüberwachung des Voraandir-Systems bestanden und war einer Arbeitsgruppe zugewiesen worden, die hier, so hoch über Helemaiu, den systemnahen Raumflug überwachte.

Doch so erhebend der Anblick Helemaius auch war, so sehr Kyonda die strahlenden Farben des Planeten auch genoss, es kam immer wieder vor, dass sie eine diffuse Angst verspürte. Eine Angst, die sich unbemerkt heraufschlich und in die Wonnen des Schauens mischte und die Kyonda einfach nicht abschütteln konnte.

So fühlte sie auch jetzt wieder dieses vage Gefühl der Bedrohtheit, und wenn sie genau darüber nachdachte, war es vielleicht gar nicht so schwer, den eigentlichen Grund dieser Angst auszumachen. Er hatte, so ahnte Kyonda, mit der jüngeren Vergangenheit Helemaii'nus zu tun …

Das Voraandir-System hatte eine Kette von Ereignissen durchleben müssen, die von Schrecken geprägt waren und die man nur als globale Katastrophen bezeichnen konnte. Der Anblick des Zwillingsplaneten Helemaii, dessen gelbliche Sichel schräg hinter Helemaiu stand, war ein Symbol des vergangenen Grauens. Der nur fünfzehn Kilometer durchmessende Mond Helemon war vor vierzehn Monden auf seinen Planeten Helemaii geprallt{*} und hatte ihn verwüstet. Mittlerweile hatten die gigantischen Mengen freigesetzten Schwefeldioxids mit Milliarden Tonnen von Wasserdampf reagiert,

wodurch ein gelblicher Säurenebel entstanden war, der sich in der Stratosphäre Helemaiis verbreitete. Noch sehr lange Zeit würden die Schwefelsäurewolken das Licht der Sonne Voraandir davon abhalten, bis zum Boden von Helemaii durchzudringen.

Aber dies war nur der Anfang der Katastrophen gewesen, welche die Alendei durchzustehen gehabt hatten. Die Orphanen hatten nicht nur den kleinen Mond Helemon aus seiner Bahn geworfen, sondern auch das Doppelplaneten-System Helemaii'nu selbst instabil werden lassen. Der Untergang Helemaii'nus hatte zwar abgewendet werden können, doch wer wie Kyonda dem Verlust der eigenen Heimat ins Auge gesehen hatte, wer wie sie gelitten hatte bei dem Gedanken, den Rest des Lebens in einem unfreundlichen Exil verbringen zu müssen, konnte trotz der tief empfundenen Dankbarkeit für die Rettung nicht mehr die dunklen Gedanken verscheuchen, die sich über die Geschicke des eigenen Volkes gelegt hatten: Eine Katastrophe war abgewendet worden, doch wer konnte garantieren, dass nicht die nächste ins Haus stand und den Untergang der Heimat dieses Mal endgültig besiegeln würde?

Der Untergang der Heimat … Es waren nicht nur die Naturkatastrophen gewesen, die Kyonda das Gefühl vermittelten, in unsicheren Zeiten zu leben. Der lange Bürgerkrieg, der das Volk der Alendei aufgerieben hatte, jener Krieg, den Yonar und sein Rat der Wahrung gegen Turanor und seine Anhänger geführt hatten, war mittlerweile beigelegt, doch niemand – auch nicht Kyonda – konnte sagen, ob sich die neue politische Situation als stabil erweisen würde.

Und das war es, was Kyondas Freude über den Anblick Helemaius trübte: eine tiefe Sorge um die unberechenbare Zukunft, die Angst davor, dass die Kette der Katastrophen noch nicht abgerissen war.

»Du träumst schon wieder, Kyonda«, erklang Vassoyars mentale Stimme im Kopf der der jungen Alendei.

Kyonda schreckte hoch. *»Entschuldige, Vassoyar …«* dachte sie in den mentalen Kreis der Arbeitsgruppe hinein. Mit ihren Augen fixierte sie sofort den ihr zugeordneten Transponder-Stift, der sich neben den anderen Transpondern auf einem Bord unter dem Zentralbildschirm befand. Im Dämmerlicht der Überwachungsstation glomm der Stift dunkellila, und Kyonda begann, die mentale Verbindung zum Transponder erneut aufzubauen.

Schon überströmte ein roter und wie Lava glühender Farbton das dunkle Lila des Stiftes – Kyonda gewann wieder mentalen Zugriff auf die Systeme der halbbionischen Station.

»Unsere träumende Kyonda …«, spöttelte Turleon im mentalen Verbund, aber doch so milde, dass sich Kyonda nicht angegriffen fühlte.

»Sie wird sich schon noch bessern«, ließ sich Vassoyar, der Lotse der Arbeitsgruppe, vernehmen.

Kyonda spürte, wie ihr Vassoyar einen beruhigenden und liebevollen Gedankenimpuls zusandte, was sie umgehend mit einem

Gefühl der Dankbarkeit und des Vertrauens beantwortete.

Kyonda lehnte sich in ihrem Schalensitz zurück und widmete sich wieder ihren Aufgaben. Mit einem mentalen Befehl, auf den der Transponder mit einem kurzen Aufleuchten reagierte, brachte sie die Liste der heute im Voraandir-System ankommenden Schiffe auf einen kleinen Teilbereich des Hauptmonitors.

Die XALDARU, ein Frachter aus dem Boraan-System, und die TARDORU, ein Personentransport aus dem Koolau-System, waren bereits von Kyonda abgehakt worden. Die Schiffe waren planmäßig aus dem Überraum getreten, hatten sich korrekt identifiziert und von Kyonda die Anflugerlaubnis für Helematar, die Hauptstadt Helemaius, erhalten. Als Nächstes stand der Frachter KARBARU auf der Liste, ein Versorgungsschiff aus dem Inyaan-System, das eine große Ladung Hasapa-Bohnen für Helemaiu mit sich führte. Kyonda stellte fest, dass die KARBARU überfällig war, was aber nichts bedeuten musste, denn Verspätungen waren an der Tagesordnung.

Mit einem weiteren mentalen Impuls ließ Kyonda den aktualisierten Radar-Bericht in ihrem Schirmbereich erscheinen. Da war immer noch alles in bester Ordnung: keine Meteoriten und Weltraumschrott von gefährlicher Größe in den Einflugbereichen. Kyonda rief zusätzliche Anzeigen auf und überflog die aktuellen Wetterdaten für die Einflugschneisen nach Helematar.

Gut, stärkere Stürme waren nach wie vor nicht im Anmarsch, denn für Schiffe mit schwächeren Antigrav-Modulen konnten derartige Unwetter durchaus zum Problem werden.

Und wieder schweifte Kyondas Blick unmerklich zur ovalen Sichtluke der Orbitalstation. Abermals musste sie an die politische Entwicklung Helemaius denken. Der lange, zehrende Bürgerkrieg war unter Umständen beendet worden, die nicht dramatischer hätten sein können. Der Renegat Yonar hatte alles auf eine Karte gesetzt und Turanor, der damals noch der Älteste der Alendei gewesen war, zu einem Zweikampf auf Leben und Tod, einer sogenannten Haanta'yo, herausgefordert.{*} Doch Yonar war nicht in der Lage gewesen, Turanor zu besiegen, und dieser wiederum hatte es nicht über sich gebracht, Yonar zu töten, obwohl ihm die Möglichkeit dazu gegeben war. Die Flotte Yonars hatte bedrohlich vor Helemaii'nu gestanden, und weder Turanor noch sein Kontrahent konnten als Sieger aus der Haanta'yo hervorgehen. Ein Vakuum war entstanden, das jeden Moment in eine fatale letzte Schlacht hätte münden können. Doch das Schicksal erwies sich den Alendei als gnädig.

Hat es das wirklich?, fragte sich Kyonda, denn sie sowie ihre Familie waren von je her Anhänger Turanors gewesen. Doch der Älteste der Alendei hatte schließlich abgedankt – zu viele der Seinen waren mittlerweile auf Yonars Seite gewechselt, und die Flotte des Renegaten zeigte sich zum Angriff bereit. Yonar war zu allem entschlossen, und Turanor hatte nicht länger mehr die Kraft gehabt, dem Abtrünnigen die Stirn zu bieten – eine Raumschlacht bei

Helemaii'nu hätte den unzähligen Toten des Bürgerkriegs Berge neuer Leichen hinzugefügt, was Turanor nicht verantworten konnte. Schließlich fand der Rat des Allvolks der Alendei die Lösung in der Person Kangaaras. Diese edelmütige und ganz außerordentliche Alendei war die Jugendliebe Yonars gewesen, eine Frau, an der Yonar immer noch hing, die aber mittlerweile die Gefährtin Turanors geworden war. Kangaara, die von Yonar damals im Stich gelassen worden war, opferte sich für ihr Volk, für die Alendei, und bot Yonar eine Hakaamya upo an. Nur so schien es Kangaara möglich, dass Yonar, den man, nachdem Turanor abgedankt hatte, praktisch nicht mehr vom Amt des Ältesten abhalten konnte, zu einem gemäßigten Anführer der Alendei wurde.

Daraufhin hatte der Rat des Allvolks den ehemaligen Renegaten zum Ältesten der Alendei gewählt. Turanor aber war verschwunden, und Kyonda sowie viele der alten Getreuen Turanors blickten mit wehmütiger und schmerzlicher Empfindung auf die Ära Turanors zurück …

»Auch ich schätzte Turanor sehr, Kyonda«, erklang es im Geist der jungen Alendei, *»aber du darfst darüber deine Aufgabe nicht vernachlässigen.«*

»Verzeih, Vassoyar!« Abermals schreckte Kyonda hoch und wandte sich hektisch ihrem Schirmbereich zu.

»Kyondas Geist schwebt zwischen Helemaiu und Inyaan, zwischen Goshaar und Boraan, getrieben nur vom Sonnenwind«, witzelte Turleon, doch wiederum so mitfühlend, dass sich Kyonda nicht bedroht fühlte.

Sie stellte fest, dass es gerade der rechte Zeitpunkt gewesen war, an dem Vassoyar sie ermahnt hatte. Denn genau in diesem Augenblick zeigten die Scanner die Materialisation eines Frachters an.

»Sichel-Frachter aus Überraum«, teilte Kyonda ihren Kollegen mit. *»Identifizierung über Daten-Kanal. Es ist die KARBARU.«*

»Danke, Kyonda. Erweitere Mental-Kreis«, erklang Vassoyars Mentalstimme im telepathischen Verbund. Ihm als Lotsen kam es zu, den gemeinsamen Arbeitskreis zu öffnen, um mit der Besatzung der KARBARU in geistigen Kontakt zu treten. Dann gab er Kyonda einen Impuls, der ihr mitteilte, dass sie die Kommunikation übernehmen solle.

»Hier Raumleitstation Helemaii'nu«, schickte Kyonda in den mentalen Äther. *»An KARBARU – bitte meldet euch!«*

Schweigen.

»Hier Kyonda von der Raumleitstation Helemaii'nu. KARBARU – bitte meldet euch!«

Es blieb still. Kyonda war irritiert. *»Was ist da los, Vassoyar?«*

»Wenn ich das nur … Sie öffnen ihren Mental-Kreis!«, rief der Lotse im telepathischen Verbund.

»Hier Tirkaani, Lotsin der KARBARU – wir …«

»Was ist los, Tirkaani?«, übernahm Vassoyar das Gespräch. *»Ist alles in Ordnung?«*

»Wir … es ist … eine … eine Sphäre … eine gigantische Sphäre! Wir fliegen einen Ausweichkurs!«

Kyonda blickte Vassoyar in die grünen Augen. *»Wovon spricht sie bloß?«*

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung«, antwortete Vassoyar.

»Tirkaani!«, riss Kyonda die Kommunikation an sich. *»Bitte versuche zu beschreiben, was du siehst, und teile uns mit, was ihr anmessen könnt!«*

»Nichts können wir anmessen! Die Instrumente spielen verrückt! Eine Sphäre … eine riesige Sphäre … dunkel, matt … und doch ist es, als ob ein schreckliches Licht von ihr ausginge, ein schreckliches düsteres Licht … wir … ich … wir versuchen auszuweichen …«

Unwillkürlich ballte Kyonda ihre Hände zu Fäusten. Die entsetzliche Angst, die Tirkaanis Botschaft durchzittert hatte, übertrug sich auf Kyonda. Das Unheimliche war, dass es sich nicht um bloße Furcht vor einem konkreten Gegenstand handelte – damit konnte Kyonda wohl umgehen. Nein, Tirkaani hatte eine tiefe existenzielle Angst vermittelt, die durch die Sphäre ausgelöst worden sein musste. Kyonda spürte, dass auch Vassoyar und Turleon von dieser Angst ergriffen wurden.

»Tirkaani!«, rief Kyonda auf telepathischem Wege.

»Ja …«

»Sprich mit uns!«

»Ja …«

»Tirkaani!«

»Sphäre … wie eine dunkle Bosheit … kriecht herauf … kriecht ins Lebendige, um es totzumachen … alles totzumachen … die Farben sterben … ich liebe doch die Farben so sehr!«

»Tirkaani!«

»Die Farben klagen! Die Farben haben große Angst! Das Rot wird dunkel, so matt, das Rot verrottet, das Gelb vergilbt, das Grün vergraut, das Violett ist verletzt, schwer verletzt!«

»Tirkaani!«

»Selbst das Grau wird finster, grausamer, verendet in Schwärze, in schwarzer Verwesung …«

Mit einem Mal brach die telepathische Verbindung ab – Kyonda fühlte es genau, wie auch ihre Kollegen. Für Sekunden gelang es niemandem von ihnen, einen Gedanken zu äußern. Doch alle drei wussten, dass etwas unsagbar Schreckliches geschehen sein musste.

*

Das Raumfahrt-Kontrollzentrum in Helematar hatte den Sichelraumer ZARKORU mit der Untersuchung des sonderbaren Vorfalls, in den der Frachter KARBARU verwickelt war, beauftragt.

Die ZARKORU näherte sich den letzten bekannten Koordinaten des von Inyaan gekommenen Frachters. Auf einem Teilbereich des

Bildschirms konnte die Crew das hinter ihnen liegende Doppelplaneten-System Helemaii'nu sehen, das auf diese Entfernung wie zwei Murmeln wirkte – eine weißblaue und eine gelbliche.

»Ich halte deine Vorbehalte gegen die Gandurant-Schule für völlig übertrieben, Lukranii«, wandte sich Haldaaro an seine Frau.

»Willst du denn wirklich, Haldaaro, dass unser Sohn ein fanatischer Basrul-Jünger wird?«

»Ich bitte um Konzentration!«, ließ sich Ketkanor, der Lotse der ZARKORU, im telepathischen Verbund der fünf Raumfahrer vernehmen.

»Fanatischer Basrul-Jünger!«, echauffierte sich Haldaaro. *»So ein Unsinn!«*

»Deshalb habe ich meine Tochter auf die Zorleon-Schule gegeben«, sprang Milubraa ihrer Kollegin Lukranii bei. *»Hier weiß ich, dass sie in der Tradition der gemäßigten Lehren Turanors erzogen wird. Die Gandurant-Schule aber vertritt teilweise Ansichten, die sogar extremer sind als die von Yonar.«*

»Da hörst du es, Haldaaro«, wandte sich Lukranii an ihren Ehemann.

»Es kann doch keine Rede mehr davon sein, dass Yonar extrem ist«, entgegnete Haldaaro. *»Seit er die Hakaamya upo mit Kangaara eingegangen ist, führt er die Unseren in einer gemäßigten Weise. Kein Alendei hätte einen Grund, sich über Yonar zu beschweren.«*

»Hebe Leute!«, schaltete sich Ketkanor erneut ein. »*Wir haben hier eine Aufgabe. Bitte klärt eure privaten Angelegenheiten in eurer Freizeit. Wann erreichen wir die Zielkoordinaten, Lukranii?«*

»Das müsste jeden Moment der Fall sein. Ich …«

»Da!«, rief Baryar, der Schütze der ZARKORU.

Die Blicke aller Crew-Mitglieder gingen zum Monitor, der die stärkste Lichtquelle auf der dämmrigen Brücke des kleinen Sichelraumers darstellte. Das Phänomen, auf das Baryar hingewiesen hatte, war völlig unbekannt und wirkte bedrohlich. Es erweckte den Anschein, als ob irgendjemand ein kreisrundes Loch in den Weltraum geschnitten hätte.

Die Sphäre war von einer dunklen, matten Farbe, nur ein wenig heller als die umgebende Schwärze des Alls. Im rechten Randbereich der Kugel war ein hellgrau leuchtender Punkt auszumachen, offenbar ein Objekt, welches das Licht der Sonne Voraandir reflektierte.

»Die KARBARU …«, erkannte Ketkanor. *»Ortung, Milubraa?«*, forderte der Lotse seine Kollegin auf.

»Unmöglich. Die Werte ergeben keinen Sinn. Die gravitativen und elektromagnetischen Daten ändern sich fortwährend. Die Instrumente spielen verrückt.«

»Biosignale?«

»Nichts.«

»Soll das bedeuten, dass die Besatzung der KARBARU … tot ist?«

»Entweder das, oder die von der Sphäre ausgehenden Störimpulse überlagern alles andere.«

»Ich öffne unseren mentalen Kreis«, kündigte Ketkanor an. Nur wenige Augenblicke später hatte er die telepathische Sphäre weit genug ausgedehnt. *»Hier ist Ketkanor, Lotse der ZARKORU! Ich rufe Tirkaani, Lotsin der KARBARU! Ich rufe Tirkaani!«*

Es blieb völlig still im gedanklichen Äther.

»Ich rufe Tirkaani!«, versuchte es Ketkanor erneut – doch umsonst.

Die ZARKORU hatte sich mittlerweile der Sphäre weiter angenähert. Der immer noch winzig erscheinende Frachter verdeutlichte, um was für ein gigantisches Gebilde es sich bei dem fremden Objekt handelte.

»Ich habe eine optische Vermessung vorgenommen«, meldete Milubraa. *»Die Sphäre besitzt einen Durchmesser, der um das 33-fache größer als die KARBARU ist.*{*}*«*

»Danke, Milubraa«, entgegnete Ketkanor. *»Sonstige Messungen?«*

»Nichts, Ketkanor. Das sagte ich doch schon.«

»Irgendetwas muss doch anzumessen sein! Das gibt es doch gar nicht …«

»Da, sieh doch!«, rief Milubraa im telepathischen Verbund. Mit einem Gedankenimpuls, der von ihrem Transponder aufgenommen und umgesetzt wurde, brachte sie verschiedene Skalen und Darstellungen auf ihren Teil des Brückenschirms. Die Gravitationswerte sprangen von einem Extrem ins andere und konnten offenbar nicht zutreffend sein, da die ZARKORU anderenfalls bereits zerrissen worden wäre.

Ketkanors Blick wanderte von den Anzeigen zum Zentrum des Monitors, wo die Sphäre in all ihrer düsteren Bedrohlichkeit prangte. Der gewaltige, dunkelgraue Kreis schien nicht von dieser Welt zu sein. Es war nicht nur seine Fremdartigkeit, die Ketkanor auf geistiger Ebene erspürte, sondern auch seine Gefährlichkeit, sein Bedrohungspotenzial, seine Bösartigkeit, die sich über den mentalen Kontakt in Ketkanors Körper ausbreiteten und den Alendei erzittern ließen. Niemals in seinem Leben hatte Ketkanor eine mentale Bedrohung derart körperlich empfunden.

»Wir sollten diese Sphäre vernichten«, erklang Baryars telepathische Stimme im Geistverbund der Crew. Offenbar empfand der Schütze der ZARKORU dieselbe Bedrohung wie Ketkanor.

»Warte.« Ketkanor war sich unsicher, wie hier am besten vorzugehen war. Er spürte die immense Vernichtungskraft, die von der Sphäre ausging. Vielleicht war es besser, einfach zu wenden und dem Planetenrat von Helemaii'nu zunächst einmal Bericht zu erstatten.

»Wir dürfen nicht schießen, ehe wir an Bord der KARBARU gegangen sind«, schaltete sich Lukranii ein. *»Wir müssen feststellen, was mit der Besatzung des Frachters geschehen ist. Diese Alendei leben vielleicht noch, da ist es unsere Pflicht, sie zu retten.«*

»Bloß nicht näher heranfliegen!«, rief ihr Ehemann Haldaaro in das geistige Kollektiv hinein. *»Das ist wieder typisch für dich, Lukranii! Dein guter Wille in allen Ehren – aber in deiner Naivität wirst du uns noch*

umbringen! Spürst du denn nicht, was für eine entsetzliche Destruktivität von der Sphäre ausgeht?«

»Das kann ich dir zurückgeben, Haldaaro! Typisch für dich *ist die Zögerlichkeit, die dich so sehr prägt, dass du die Unseren eher im Stich lässt, als etwas zu wagen, das sie für dich ohne mit der Wimper zu zucken wagen würden.«*

»Bitte erregt euch nicht so!«, mahnte Ketkanor. *»Wir brauchen Bedacht und Besonnenheit.«*

Ketkanor wurde es langsam unheimlich. Der telepathische Arbeitskreis einer Schiffsbesatzung war für gewöhnlich auf den Lotsen fokussiert. Zwischen ihm und den anderen gab es einen permanenten harmonischen Austausch, welcher letztlich in einer vernünftigen Schiffsführung resultierte. Doch die erregten Gemüter der anderen machten es schwierig, zu vernünftigen Entscheidungen zu gelangen.

»Ich danke dir, Lukranii«, spottete Haldaaro. *»Schön, dass du mir* so *offen mitteilst, was du von mir hältst. Immer muss es nach deinem. Willen gehen, nicht wahr? Doch das Eine sage ich dir: Unser Junge wird auf die Gandurant-Schule gehen, da kannst du …«*

»Ruhe!«, ertönte Ketkanors telepathischer Ruf im mentalen Verbund. *»Ich verlange von jedem von euch absolute Disziplin! Die ZARKORU ist ein militärisch geführtes Schiff und als solches Bestandteil der Heimatflotte Helemaii'nus! Ich verlange, dass sich jeder dementsprechend aufführt!«*

»Spürst du nicht die Gefahr, Ketkanor?«, fragte Baryar mit flüsternder Telepathie-Stimme. *»Wir müssen handeln, wir müssen diese unheimliche Sphäre vernichten …«*

»Hier wird nichts vernichtet, solange ich nicht meine Einwilligung dazu gebe.« Ketkanor bemühte sich, all seine Autorität in seine mentale Botschaft zu legen. Die anderen mussten zur Besinnung kommen.

»Zorleon-Schule! Unser Junge wird die Zorleon-Schule besuchen!«

»Gute Entscheidung, Lukranii«, war Milubraa im mentalen Kollektiv zu hören. *»Die Zorleon-Schule ist das genaue Gegenteil dieser bösen Sphäre dort. Nirgendwo in der Zorleon-Schule findest du ein solch dämonisches Grau. Farben findest du dort, wunderschöne Farben! Und alle Kinder dürfen diese Farben streicheln. Auch ich habe als Kind die Farben gestreichelt, habe das Ozeanblau liebkost und erdiges Rot geküsst. Auch jetzt wollte ich …«*

»Schweigt, ihr Verrückten!«, schrie Baryar. *»Seht ihr denn nicht, wie wir in jedem Moment vernichtet werden können? Wir müssen der Sphäre zuvorkommen! Wir müssen sie zerstören!«*

»Nein!«, rief Lukranii. *»Wir müssen Tirkaani und ihre Crew retten – jetzt sofort!«*

»Die sind tot!«, hallte Haldaaros Geiststimme im Verbund. *»Ich sage euch, die sind tot! Alle sind sie tot!«*

»Mäßigung!«, befahl Ketkanor.

Plötzlich erschien die Zieloptik auf dem Brückenschirm; ein violetter Rahmen lag über dem Zentrum der Sphäre.

»Wage es nicht, Baryar!«, rief Ketkanor.

»Vernichtung!«, rief der Schütze der ZARKORU. *»Wir müssen unserer Vernichtung durch die Sphäre zuvorkommen!«*

Ketkanor sprang auf, lief an Milubraa vorbei und riss Baryar aus seinem Schalensitz. Der Schütze stürzte zu Boden, Ketkanor hetzte mit Riesenschritten zum Brückenmonitor. Dort griff er den Baryar zugeordneten Transponder-Stift und versuchte, ihn aus der Verankerung zu reißen. Er zerrte wild daran, denn ein bloßer Gedankenimpuls Baryars konnte die Strahlenkanone auslösen. Endlich hatte Ketkanor den Stift in der Hand und warf ihn an die Rückwand der Zentrale.

»Es reicht!«, rief Ketkanor in die Geistsphäre der Brückencrew hinein. *»Alles zum Wenden vorbereiten! Die ZARKORU kehrt nach Helemaiu zurück! Wer sich meinem Befehl widersetzt, den werde ich vor ein Militärtribunal bringen! Ich werde persönlich für seine Verbannung sorgen!«*

*

»Ich rufe die ZARKORU. Bitte melde dich, Ketkanor«, versuchte es Vassoyar zum wiederholten Male. Das Raumfahrt-Kontrollzentrum auf Helemaiu wollte Antworten, die der Lotse der Orbitalstation bislang nicht geben konnte.

»Ich habe Angst, dass der ZARKORU dasselbe wie dem Frachter KARBARU passiert sein könnte«, teilte Kyonda mit.

»Wobei wir gar nicht wissen, was mit der KARBARU geschehen ist …«, ließ sich Turleon im telepathischen Kollektiv vernehmen.

»Etwas Schreckliches, Turleon«, antwortete Kyonda. *»Ich habe es genau gespürt. Etwas Furchtbares ist geschehen …«*

»Ich rufe die ZARKORU. Bitte melde dich, Ketkanor!«

»Ich glaube …«, flüsterte die Mentalstimme Kyondas.

»Was denn?«, fragte Turleon.

»Ich meine, einen Impuls gespürt zu haben …«

»Stimmt«, bestätigte Vassoyar. *»Und dieser Impuls trug Ketkanors Mentalsignatur, wenn ich mich nicht täusche.«* Er konzentrierte sich und rief: *»Ketkanor!«*

»Ja …«, erklang es schwach in der Mental-Sphäre der Orbitalstation. Kyonda saß sofort aufrecht.

»Ketkanor! Endlich!«, rief Vassoyar zurück. *»Ist alles in Ordnung? Kannst du Bericht erstatten?«*

»Wir … wir müssen wenden.«

»Warum? Was ist passiert?« Vassoyar presste die Handflächen ineinander, wie Kyonda bemerkte.

»Baryar blutet … er … er wollte …«

»Was ist mit Baryar? Sprich, Ketkanor!«

»Er … er will seinen Jungen auf die Gandurant-Schule … nein, das

stimmt nicht … das war Lukranii … nein, das stimmt auch nicht … es war Haldaaro – Haldaaro will seinen Jungen auf die Gandurant-Schule …«

»Ketkanor!«, schrie Vassoyar in die Mental-Sphäre hinein. *»Reiß dich zusammen! Sag mir jetzt ganz langsam, weshalb Baryar blutet.«*

»Baryar … er wollte den Transponder-Stift wieder anmontieren … uns alle umbringen … habe mit beiden Fäusten auf ihn eingehämmert, bis seine Lippen in Fetzen hingen …«

»Ketkanor!«, kam es eindringlich von Vassoyar. *»Bitte höre mir jetzt genau zu. Ihr müsst da weg – versucht all eure Kräfte zusammenzunehmen, um die ZARKORU zu wenden.«*

»Es … es geht nicht. Wir haben es versucht … irgendwie … irgendwie hängen wir hier fest. Milubraa … sie meint, wir bräuchten ein Violett, das uns hier abholt …«

»Ein Violett?« Entsetzt blickte Vassoyar in Kyondas Augen.

Plötzlich ertönte ein mentaler Schrei in der telepathischen Sphäre. Turleon rutschte aus seinem Schalensitz und schlug zu Boden.

Sofort sprang Kyonda auf und eilte zu ihrem Kollegen. Turleon hatte die Augen weit aufgerissen und atmete stoßweise. Kyonda legte ihre Hände an seine Wangen und versuchte, ihn zu beruhigen. *»Was ist mir dir, Turleon?«* Sie war nahe daran, in Tränen auszubrechen.

»Schließen …« Turleons telepathische Stimme war kaum mehr als ein Ächzen. Seine Beine und Arme zuckten, als ob ein Puppenspieler die Beweglichkeit seiner Marionette überprüfte. *»Vassoyar … soll … unseren mentalen Kreis schließen!«* Turleons Gesichtszüge verzerrten sich.

»Hörst du, Vassoyar?«, rief Kyonda. *»Irgendetwas dringt in unsere mentale …«* Und da spürte sie es selber! Es war die Verbindung zur ZARKORU, der telepathische Kontakt zu Ketkanor und den Seinen. Das, was Ketkanor und seine Gruppe beeinträchtigte und schädigte, wurde weitergeleitet – die Auswirkungen der Sphäre fanden ihren Weg über die telepathische Vernetzung der Alendei.

»Es geht nicht!«, rief Vassoyar entsetzt. *»Die übertragenen Impulse hindern mich daran, unseren mentalen Kreis wieder zu schließen!«*

»Versuche es weiter, bitte!«, rief Kyonda gequält. Sie spürte einen anwachsenden Druck in ihrem Kopf und bekam Angst, dass es sie im nächsten Augenblick ebenso umwerfen könnte. Sie bemühte sich, Vassoyar bei seinem Unterfangen zu unterstützen, eine telepathische Abschottung herzustellen. Doch sie spürte sofort, wie kräftezehrend und nahezu aussichtslos diese Aufgabe war. Es hatten sich sonderbare, völlig fremdartige Energien in die telepathischen Wegstrecken gemischt.

Das freundschaftliche, geradezu heimische Gefühl, das die Basis jeglicher Alendei-Telepathie bildete, wurde fühlbar unterwandert von destruktiven Energien, die sich wie Säure in den alendeiischen Mentalverbund fraßen. Doch am erschütterndsten für Kyonda waren die zunehmend wirreren Botschaften Ketkanors, die über den

geistigen Signalweg übertragen wurden. Der Lotse der ZARKORU schien den Verstand zu verlieren, und als ob dies nicht schon entsetzlich genug gewesen wäre, musste Kyonda mit jeder Sekunde mehr fürchten, ebenfalls dem Wahnsinn anheimzufallen.

*

Hildaara, Karmurant und Alubroonda bildeten eine der vielen Arbeitsgruppen im Raumfahrt-Kontrollzentrum Helematar. Hier, in der Hauptstadt Helemaius, standen sie in telepathischem Kontakt mit den Orbitalstationen der Raumfahrt-Überwachung. Ihre Aufgabe bestand in der Koordinierung und Staffelung der Raumflug-Bewegungen um Helemaii'nu. Als sie ihren Dienst antraten, hatte ihnen nichts, aber auch gar nichts verraten, dass dies kein gewöhnlicher Arbeitstag werden würde. Am Ende dieses Arbeitstages hätten sie wissen können, dass dies *kein* gewöhnlicher Arbeitstag gewesen war. Doch sie wussten es nicht. Weil sie *gar nichts* mehr wussten.

Zandaaro, der Leiter des Raumfahrt-Kontrollzentrums, hingegen wusste, dass der letzte Kontakt dieser Arbeitsgruppe derjenige mit der Orbitalstation 5 gewesen war. Von dort musste der Wahnsinn gekommen sein. Der Wahnsinn, der Alubroonda dazu gebracht hatte, Hildaara an die Gurgel zu springen und sie beinahe zu erwürgen. Der Wahnsinn, der Karmurant dazu getrieben hatte, mit dem Kopf in den Überwachungsmonitor zu rennen.

Zandaaro selbst bekam es mit der Angst zu tun, als er spürte, dass es mit Ruhigstellung der drei Kranken nicht getan war. Was immer auch in ihren Köpfen wütete – es blieb nicht dort, sondern kroch heraus wie eine böse, schwarze Spinne, die auch ihn, Zandaaro, die alle Alendei zu vergiften trachtete.

Zandaaro wandte sich an den Planetenrat Helemaii'nus. Er fühlte seinen Geist bereits beeinträchtigt, konnte aber immerhin noch formulieren, dass man es mit einer Art geistigen Pandemie zu tun bekommen würde. Der Planetenrat zeigte sich ungläubig. Nur wenige Stunden später zweifelte niemand mehr an Zandaaros Prognose.

*

»2.412 von 5.036 medizinischen Groß-Arbeitskreisen sind ausgefallen und können nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen. Die Stadtverwaltungen Helemaius sowie ihre angegliederten Einrichtungen, sprich Müllentsorgung, Transportwesen und so weiter, sind zu zwei Dritteln außer Funktion. Das Schul- und Universitätswesen ist zu mehr als der Hälfte beeinträchtigt. Im selben Verhältnis kamen Industrie und Bauwesen zum Erliegen. Es ist kein Ende dieser Pandemie abzusehen. Arbeitskreis um Arbeitskreis fällt aus. Viele der Betroffenen zeigen eindeutige Anzeichen von Wahnsinn, andere

verfallen in Apathie. Eine entsetzliche Katastrophe ist über die Unseren gekommen – eine Katastrophe, von der ich nicht weiß, wie man sie aufhalten könnte.«

Yonar war nicht in der Lage, sich zu setzen. Bei einer gewöhnlichen Sitzung des Planetenrats von Helemaii'nu nahm der Älteste der Alendei den Mittelpunkt eines Kreises ein, der von den Ratsmitgliedern gebildet wurde. Dieser Kreis wurde auch jetzt von ihnen gebildet – sie saßen auf kunstvoll bestickten Kissen –, doch der Älteste stand aufrecht im Zentrum des Rings und hielt die Arme vor der Brust verschränkt. Yonar atmete langsam ein und blinzelte in die violette Dämmerung, die von gleichfarbigen dünnen Fenstervorhängen erzeugt wurde.

»In diesem Elend«, fuhr Yonar fort, *»ist es wohl nur ein geringer Trost, dass keines der Ratsmitglieder von der Pandemie beeinträchtigt zu sein scheint. Dies zeigt, dass ihr zu Recht in den Planetenrat gewählt wurdet – eure Stärke, die euch als Kandidaten würdig machte, beweist sich jetzt in der Stunde der Not.«*

»Es tut mir leid, Yonar«, wandte Haleon ein, *»aber ich muss bekennen, um das Wohl der Unseren willen, dass ich mit argen Problemen zu kämpfen hatte. Noch kurz bevor wir hier zusammenkamen, glaubte ich nicht in der Lage zu sein, den Kontakt zu einem infizierten architektonischen Großkreis zu beenden. Es war, als ob die Pforte in meinen Geist von einer dämonischen Macht offengehalten wurde. Nur unter allergrößter Kraftanstrengung gelang es mir, mich abzuschotten. Somit weiß ich nicht, was noch Übles auf mich zukommen mag und ob ich ihm standhalten kann.«*

»Ich verstehe dich, Haleon«, ließ sich Yonar im telepathischen Verbund vernehmen. *»Und ich danke dir für deine Offenheit. Gibt es sonst noch jemanden unter uns, der eine Beeinträchtigung gespürt hat?«*

Niemand bejahte die Frage.

»Gut«, zeigte sich Yonar zufrieden. *»Höre zu, Haleon. Die Bewältigung dieser Krise wird davon abhängen, dass der Planetenrat funktionsfähig bleibt. Falls und sobald du spüren solltest, dass die fremde Macht nach dir greift, gebietet es deine Verantwortung, dich uns mitzuteilen. Denn du könntest zum Einfallstor der dämonischen Kräfte werden, die Helemaii'nu bedrohen.«*

»Selbstverständlich, Yonar«, entgegnete Haleon.

»Gut.« Yonar senkte den Kopf. *»Wir wissen nicht, worum es sich bei der geistigen Pandemie genau handelt, doch wir kennen ihren Ursprung. Ich spreche von einer gigantischen Sphäre, die nur wenige Lichtminuten von Helemaii'nu entfernt aus dem Nichts aufgetaucht ist. Sie stellt ein vollkommenes Rätsel dar – alle herkömmlichen Formen der Identifizierung und Bestimmung versagen. Es macht fast den Anschein, als ob diese Sphäre gar nicht in unserem Universum beheimatet ist – und doch ist sie da und schickt uns ihren Wahnsinn.«*

»So schicken wir ihr unsere Waffen!«, schlug Gandaaro, der Repräsentant des Militärs, vor.

»Wäre das nicht ein Selbstmord-Kommando?«, wandte Kangaara ein. Aufgrund der Hakaamya upo, die sie mit Yonar geschlossen hatte, war sie automatisch zum Mitglied des Planetenrats geworden.

»Nicht unbedingt«, antwortete Gandaaro. *»Es hat den Anschein, dass nicht jeder der Unseren gleichermaßen von den Auswirkungen der Sphäre betroffen ist. Wir hier zum Beispiel scheinen über genügend große Abwehrkräfte zu verfügen. Wenn wir nun einen Verband von Sichelraumern zusammenstellen, den wir ausschließlich mit Mannschaften bestücken, die sich ebenso resistent wie wir zeigen, können wir einen Angriff ausführen.«*

»Wir wissen nichts von den Verteidigungsmöglichkeiten der Sphäre«, gab die Chronistin Leilanii zu bedenken.

»Also müssen wir sie erkunden!«, rief Yonar ärgerlich in die Geistsphäre hinein. *»Gandaaro hat vollkommen recht! Wir können entweder tatenlos warten, bis uns alle der Wahnsinn befällt, oder wir handeln! Was schlägst du konkret vor, Gandaaro?«*

»Zunächst zehn Sichelschiffe mit ausgesuchten Mannschaften der Sphäre entgegenschicken. Dieser Verband erhält nur einen einzigen Befehl: mit voller Feuerkraft die Sphäre zu zerstören.«

»Wir nehmen zwanzig Schiffe!«, entschied Yonar.

»Ich bin ebenfalls dafür«, pflichtete Zarant bei.

»Der Einsatz von zwanzig Kriegsschiffen bedeutet, dass wir das Leben von hundert der Unseren riskieren«, schickte die Heilerin Talambraa ihre Gedanken in die Runde. »*Wir senden diese einhundert Alendei gegen einen Gegner, von dem wir so gut wie nichts wissen. Von dem wir sogar nur* annehmen, *dass er ein Gegner ist. Hat denn keiner von euch daran gedacht, dass die Auswirkungen der Sphäre vielleicht gar nicht beabsichtigt sind? Vielleicht haben wir es mit einer Lebensform zu tun, die niemandem etwas Böses will und die gar nicht ahnt, welche Wirkungen sie auf unsere geistige Gesundheit zeitigt. Bislang haben wir noch gar nicht versucht, Kontakt mit der Sphäre aufzunehmen – vielleicht sollten wir eben dies als Erstes unternehmen.«*

»Wir haben die Besatzungen zweier Schiffe verloren, Talambraa!«, erklang Yonars mentale Stimme im Kollektiv. *»Willst du noch mehr der Unseren opfern, indem du eine weitere Mannschaft mit einem Verhandlungsauftrag da hinausschickst, nur um dann feststellen zu müssen, dass das dunkle, dämonische Ding sie um ihren Verstand gebracht hat? Und das nur, weil alles vielleicht ein Missverständnis ist? Nein, Talambraa! Ganz gleichgültig, worum es sich bei der Sphäre auch handeln mag – wir haben keine Möglichkeit, mit ihr in Kontakt zu treten. Der einzige Kontakt besteht darin, dass die Sphäre ihre vernichtenden Strahlen durch die Köpfe der Unseren jagt!«*

»Ich muss Yonar recht geben«, teilte Gandaaro mit. *»Dieses Gebilde ist so fremdartig, dass es fast unwirklich ist. Doch es gibt eine Wirklichkeit, die wir nicht leugnen können: Die Sphäre schädigt unsere geistige Gesundheit. Die Sphäre ist ein gefährlicher Eindringling, der vernichtet werden muss.«*

Plötzlich kippte der im Schneidersitz befindliche Haleon einfach zur Seite und streckte zuckend die Beine von sich.

»Haleon!« Kangaara sprang auf und eilte zu ihm. Auch Talambraa erhob sich, um ihm zu helfen.

»Was, ist mir dir, Haleon?«, rief Yonar mit zornigem Unterton in seiner mentalen Stimme.

»Ah … die Pforte …«, stöhnte Haleon im telepathischen Verbund.

»Schließe sie, Haleon!«, brüllte Yonars telepathische Stimme. *»Schließe die geistige Pforte!«*

»Mäßige dich, Yonar«, entgegnete Kangaara voller Milde. *»Gewalt kann hier nicht helfen.«*

»Ich muss dir widersprechen, Kangaara.« Yonars Geiststimme hatte jedoch bereits einen verträglicheren Ton angenommen. *»Haleon muss mit aller Gewalt den Wahnsinn abwehren! Wir wissen doch, wie stark diese dämonische Macht ist!«*

»Wir helfen ihm!«, ließ sich die Heilerin Talambraa vernehmen. *»Ich spüre, dass es der infizierte architektonische Großkreis ist, der Zugang zu Haleon als seinem Patron sucht. Kangaara und ich werden versuchen, Haleon abzuschotten.«*

Yonar bewegte sich langsamen Schrittes auf Haleon zu, der zuckend am Boden lag und von Kangaara und Talambraa gehalten wurde. *»Schottet euch ab!«*, rief er den Ratsmitgliedern zu. *»Schottet euch gegen Haleon ab, so wie ich es tue!«* Yonar bewegte sich weiter auf Haleon zu.

Talambraa und Kangaara hatten Mühe damit, Haleon unter Kontrolle zu bringen. Der Alendei hatte das Gesicht zu einer Fratze verzerrt, und seine Hände schlackerten in den Gelenken, als ob sie aus Gummi wären. Die Beine zuckten unkontrolliert, und manchmal zog Haleon sie abrupt an, um sie dann wieder mit voller Wucht auszustrecken, als ob er einen Gegner umtreten wollte.

Unvermittelt kippte Talambraa zur Seite und presste ihre Hände an die Schläfen. Ihr hübsches Gesicht verzerrte sich zu einer Maske des Wahnsinns.

»Talambraa!«, rief Kangaara in die mentale Sphäre hinein, und Yonar spürte schmerzlich, wie seine Gefährtin mit der Aufgabe überfordert war.

Yonar ließ sich neben Haleon auf seine Knie nieder. *»Entschuldige, Haleon …«*, flüsterte seine telepathische Stimme. Jäh holte er mit dem rechten Arm aus und schlug mit der geballten Faust zu. Der Schlag krachte gegen Haleons Kinn, und im nächsten Augenblick lag der Alendei völlig ruhig auf dem Boden. Yonars Faustschlag hatte ihm das Bewusstsein geraubt.

»Yonar!«, hallte Kangaaras Mentalstimme vorwurfsvoll im geistigen Kollektiv.

»Entschuldige auch du, Kangaara.« Behutsam legte Yonar den Arm um seine Frau, die es geschehen ließ. *»Ich bin der Älteste der Alendei und trage somit die größte Verantwortung. Was ich getan habe, war*

notwendig, auch wenn es euch grausam erscheinen mag. Wenn wir es zulassen, dass der Planetenrat dem Wahnsinn anheimfällt, haben wir den Untergang unseres Volkes besiegelt.«

Yonar löste sich von seiner Frau und half Talambraa, sich aufzusetzen. Mit Haleons Bewusstlosigkeit war jegliche Qual von ihr abgefallen.

»Haleon wird unter Quarantäne gestellt«, teilte Yonar dem Rat mit. *»So wie jeder von euch ebenfalls separiert wird, wenn er nicht die Kraft hat, dem dämonischen Wahnsinn zu widerstehen. Der Rat muss als eine wehrhafte Einheit fungieren, dessen geistige Mauern so stark sind, dass sie nicht von den Auswirkungen der Sphäre gebrochen werden können.«*

Yonar erhob sich.

»Ich bin entschlossen, der Bedrohung entgegenzutreten und sie zu vernichten. Ihr habt mich zum Ältesten der Unseren gemacht. Ich habe geschworen, all meine Kraft dem Wohl des Volkes der Alendei, dem Wohl der Allgemeinheit, zu widmen. Ich bin nicht jemand, der sein Volk im Stich lässt. Und das werde ich auch jetzt nicht tun.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Ganymed, 14. Oktober 2272

Turanor saß in seiner Kabine auf der STERNENFAUST und betrachtete in einer 3-D-Projektion die Säulen des Heiligtums von Aditi. Er fokussierte den Bildausschnitt auf eine bestimmte Säule und zoomte an die hieroglyphenartigen Schriftzeichen heran, die vor undenklichen Zeiten von seinen Vorfahren dort eingeritzt worden waren. Sie zu lesen und zu verstehen, war eine schwierige Aufgabe, die er nur ansatzweise meisterte. Diejenigen aus seinem Volk, die einen Anderen in sich getragen hatten, waren Spezialisten in dieser Disziplin gewesen – so wie Saraani, Turanors ehemalige Gefährtin … Sie war vor langer Zeit dem *Ruf* gefolgt, ebenso wie alle anderen Alendei, die eine Symbiose mit einem Dronte eingegangen waren.

Turanor hatte Yonar das Amt des Ältesten der Alendei überlassen. Und nicht nur das – er hatte Kangaaras Opfer angenommen. Kangaara, seine zweite große Liebe, hatte sich Yonar in einer Hakaamya upo verbunden, um sicherzustellen, dass der ehemalige Renegat zu einem guten Anführer der Alendei würde. So hatten sich Turanor und Kangaara wieder getrennt, kaum dass ihre Liebe entflammt war.

Als ob er in einem Vakuum schweben würde, so hatte sich Turanor damals gefühlt. Er hatte alles verloren – sein Amt als Ältester der Alendei und seine neue Liebe Kangaara.

Schließlich hatte er Commodore Dana Frost gebeten, auf der STERNENFAUST bleiben zu dürfen. Denn als ein Vagabund des Weltalls, als der er sich fühlte, war der Aufenthalt bei den Gaianii{*}

vielleicht das Sinnvollste, was er noch tun konnte. Er kannte die Menschen, und er kannte die Alendei, sein Volk – und wer könnte wohl ein besserer Mittler zwischen diesen beiden Spezies sein?

Dana Frost hatte seinem Wunsch entsprochen und es sogar in die Wege geleitet, dass er vom Star Corps als offizieller Berater der STERNENFAUST in Dienst genommen worden war.

Doch er hatte unterschätzt, wie groß die Einsamkeit sein würde. Er hatte den Ozean der Gedanken verlassen, um sich in die Wüste der mentalen Stille zu begeben.

Suchte er deshalb in den uralten Schriftzeichen nach der Vergangenheit seines Volkes? War sein Bedürfnis, sich mit der Geschichte der Seinen zu befassen, in Wahrheit die Sehnsucht nach der Gemeinschaft der Alendei?

Wenn, dann war es ein hoffnungsloses Sehnen. Turanor sah für sich keinen Platz mehr auf Helemaii'nu, seiner alten Heimat.

Ein Alendei benötigte den telepathischen Austausch mit den Angehörigen seiner Spezies', um gesund zu bleiben. Solange Turanor immer wieder in telepathischen Kontakt zu den Mentalkreisen der Seinen treten konnte, war zumindest seine Lebensfähigkeit gesichert. Und wie weit die STERNENFAUST auch in die Galaxis vordringen würde, die telepathische Reichweite der Alendei konnte mehr als 50.000 Lichtjahre überbrücken.

Turanor hatte in den vergangenen Monaten seine Fähigkeit zur mentalen Abschottung verbessert. Denn es hatte sich sehr schnell gezeigt, dass dies notwendig war, um den Dienst bei einer Alien-Spezies, wie es die Gaianii nun einmal waren, korrekt und konzentriert auszuführen. Turanor war es gelungen, seine Verhaltensweisen in der Art an die Menschen anzupassen, dass er den telepathischen Kontakt zu den Seinen ganz bewusst lediglich in seiner Freizeit suchte und sich ansonsten mehr oder minder gut abschottete.

Und eben jetzt, da er dienstfrei hatte und sich mit der Vergangenheit seines Volkes beschäftigte, war ihm danach, den Kontakt mit den Seinen wieder aufzunehmen.

Turanor beendete die Projektion, lehnte sich zurück, schloss die Augen und ließ seinen Geist ganz langsam hinausspüren in die Weite des Alls. Seine geistigen Impulse adressierten keinen speziellen Mentalkreis und keine spezielle Person, sondern die allgemeine geistige Sphäre seines Volkes. Allein dieses behutsame telepathische Herantasten an die geistige Existenz der Seinen verschaffte ihm ein entspannendes Wohlgefühl.

Er seufzte, da ihm bewusst wurde, wie sehr er doch die mentale Anwesenheit der anderen brauchte.

Sein wohliger Seufzer brach abrupt ab.

Etwas stimmte nicht. Es war, als ob die glatte, polierte Oberfläche einer Geistkugel Verwerfungen, Schrammen, Dellen und Beulen aufwies. Turanor empfing eine große Anzahl telepathischer Reflexionen, die offenbar einer immensen Verwirrung entstammten.

Vorsichtig ließ er seine mentalen Fühler weiter wandern, bis er die Sicherheit gewonnen hatte, dass etwas Schlimmes passiert sein musste. Das waren keine vereinzelten, durch Krankheit gezeichneten Impulse mehr, das war pures Chaos, das ein Großteil der Seinen ergriffen hatte!

Turanor stockte der Atem.

Er musste wissen, was geschehen war, doch gleichzeitig fühlte er in aller Deutlichkeit, dass weiteres Vordringen ihn selbst geistig gefährden konnte!

Was ist mit den Meinen geschehen? Es wirkt, als sei eine entsetzliche Geisteskrankheit oder etwas Ähnliches war über sie gekommen!

Turanor spürte, wie seine Hände eiskalt wurden. Bilder drangen durch seine geistige Pforte, die ihn erschrecken ließen. Verlassene Industriekomplexe, durch die nur vereinzelte Alendei liefen – mit toten, ausdruckslosen Gesichtern! Wie Geister, Schatten ihrer selbst! Das neue, im Bau befindliche Amtsgebäude des Planetenrats in Helematar – verlassen! Nicht ein einziger architektonischer Arbeitskreis vor Ort, der sich der Formung des Kelaaris widmete! Das biologische Baumaterial wucherte, wie es ihm gefiel. Lianen, manche dick wie Baumstämme, hatten sich in alle Richtungen geschlängelt, waren zum Teil über den Boden gekrochen, hatten die Straße überquert und sich in die gegenüberliegenden Gebäude gefressen.

Auf der Straße wiederum befanden sich vereinzelte, apathisch wirkende Alendei. Manche waren zu Boden gesunken und hatten die Knie umschlungen, während sie mit dem Oberkörper vor und zurück schaukelten. Andere liefen planlos umher oder schlugen ihre Köpfe an ungesteuert gewachsene Kelaari-Wucherungen.

Ein Feld vor dem Raumhafen von Helematar: Drei Sichelraumer hatten sich in die Erde gebohrt, rauchende Trümmer bedeckten den Boden. Ein Löschgleiter musste eine Bruchlandung hingelegt haben, denn seine Nase hatte eine lange Furche in den Lehm gezogen. Hinter den Scheiben der Personenkabine machte Turanor vier Alendei in Arbeitsmonturen aus – offenbar unverletzt, soweit es ihre Physis betraf. Zwei von ihnen schienen nur mit großen Augen ins Nichts zu starren. Die beiden anderen nickten fortwährend mit den Köpfen, als ob sie mechanische Puppen wären.

Turanor musste schluckten – und weitere Szenen des Chaos auf Helemaiu drangen in seinen Geist. Doch mehr und mehr schälte sich ein gleichförmiger Hintergrund dieser Bilder heraus. Es wirkte so, als ob die verstörenden Ereignisse zunehmend transparenter würden, sodass das Bild, das sich dahinter verbarg, immer deutlicher werden konnte.

Zunächst schien es sich nur um eine dunkelgraue Fläche zu handeln, doch im Fortgang der Impressionen, die auf Turanor einprasselten, zeigte sich, dass die Fläche ein Kreis war. Ein dunkler, dämonischer Kreis, der – so unspektakulär er auch erscheinen mochte – all die zersetzenden Energien aussandte, die Helemaiu zum

Verhängnis geworden waren.

Schließlich war alleine dieser Kreis zu sehen, und an seiner Peripherie funkelten die Sterne des schwarzen Alls. Turanor erkannte, dass es sich um ein dreidimensionales Objekt handelte – eine Sphäre. Eine düstere, mattgraue Sphäre, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Doppelplaneten erschienen war, und von der alles Verstörende und Zersetzende ausging, das die Bewohner Helemaius in den Wahnsinn trieb.

Plötzlich dann spürte Turanor, wie der Wahnsinn in ihn selbst hineinkriechen wollte!

Nein! Schotte dich ab! Schotte dich ab!

Turanor presste die Hände an seine Schläfen und hatte Mühe, nicht aus dem Sessel zu fallen.

Schotte dich ab!

Turanor schloss die Augen so fest, dass es fast wehtat.

Schotte dich ab!

Er glaubte, dass ihm der Kopf zerspringen müsse. Er ließ zu, aus dem Sessel zu gleiten. Auf dem Boden wand er sich, da dies den Schmerz erträglicher machte.

Er mobilisierte alle Energien. Das Abschottungs-Training, das er in den vergangenen Wochen praktiziert hatte, erwies sich nun als hilfreich. Turanor vermochte es, die geistige Pforte wirksam zu verschließen – er entzog sich dem dämonischen Einfluss der Sphäre, der ihn über seine Artgenossen erreicht hatte.

Turanor lag still auf dem Boden seiner Kabine.

Schließlich erhob er sich langsam.

Es war klar, was er als Nächstes tun musste: Izanagi aufsuchen, um Commodore Frost über die bedrohlichen Vorgänge auf Helemaiu Bericht zu erstatten.

*

»Sie sind tot! Alle sind tot! Einhundert der Unseren starben, weil sie die Sphäre angriffen!« Talambraa ließ ihrem Schmerz freien Lauf.

»Sie sind für uns gestorben, Talambraa«, urteilte Yonar. *»Sie sind für das Volk der Alendei auf die andere Seite gegangen. Irgendjemand musste den Versuch wagen, und die, die es schließlich taten, werden für immer unsere Hochachtung und Wertschätzung besitzen.«*

»Sie sind tot, Yonar! Was kann ihnen da unsere Wertschätzung noch nützen?«

»Beruhige dich, Talambraa. Die Besatzungen der zwanzig Raumer haben den Versuch freiwillig auf sich genommen. Bitte sage, dass ich die Wahrheit spreche, Kangaara!« Yonar hatte sich bei diesen Worten an seine Frau gewandt.

»*Yonar sagt die Wahrheit. Sie alle waren sofort bereit, die Sphäre anzugreifen. Dennoch hätte die Umsetzung von Talambraas Vorschlag,*

zunächst nur ein *Schiff gegen die Sphäre zu entsenden, viele Alendei-Leben gerettet.«*

»Dem muss ich widersprechen, Kangaara«, schaltete sich nun Gandaaro ein. »*Was wir erlebt haben, ist die Fähigkeit der Sphäre, gegen sie eingesetzte Energien auf eine uns unbegreifliche Art aufzufangen, zu komprimieren und zurückzusenden. Mir ist keine effizientere Form der Verteidigung bekannt. Hätten wir nun nur ein einziges Schiff ausgesandt, wüssten wir nicht, wie hoch das Potenzial und die Effektivität dieser Verteidigungsform sind. Wir könnten also nicht entscheiden, ob das Reflexions-Potenzial der Sphäre für mehr als einen Raumer ausreicht. Wir wären also gezwungen gewesen, einen kompletten Verband hinterher zu schicken.«*

»Ach ja?«, spottete Talambraa. »*Vielleicht sind ja dreißig oder hundert oder gar tausend Schiffe nötig, um die Macht der Sphäre zu ermitteln. Wie wäre es, wenn wir als Nächstes* tausend *Schiffe gegen die Sphäre schicken?«*

»Dein Sarkasmus ist wenig hilfreich, Talambraa.« Yonar bemühte sich ganz offensichtlich, mit ruhiger Mentalstimme zu sprechen, um die Situation nicht noch weiter zu verschärfen. *»Und dennoch steckt der Kern einer guten Idee in deiner Vorhaltung.«*

»Ich kann nicht behaupten, darauf gespannt zu sein, Yonar.« Tiefer Schmerz schwang in Talambraas Mentalstimme mit.

»Tausend Schiffe sind noch zu wenig«, setzte sich Yonar kurzerhand über die Skepsis der Heilerin hinweg.

»Was meinst du, Yonar?«, fragte Gandaaro erregt.

»Ich meine, dass wir von vorneherein die *Waffe einsetzen sollten, die die stärkste in unserem Arsenal ist!«*

»Du meinst …«

»Ich sage, wir setzen den Ring der Alten, den Tele-Ring ein!«

»Noch mehr Tote …«, mutmaßte Talambraa.

»Woher willst du das wissen?« Zorn klang in der mentalen Stimme Yonars auf. »*Seitdem die Orphanen vernichtet sind, spricht nichts mehr gegen den Einsatz des Tele-Rings. So sehr ich mit Turanor auch immer uneins war, so richtig hat er gehandelt, als Helemaii'nu dem Untergang geweiht schien. Nur durch den Einsatz des Rings der Alten konnten die Bahnen von Helemaii und Helemaiu wieder stabilisiert werden. Der Tele-Ring ist das mächtigste Instrument, das wir besitzen. Deswegen werden wir mit etwa fünfhundert Sichelschiffen einen Tele-Ring aufbauen, der nicht nur einen so gewaltigen Durchmesser haben wird, dass die Sphäre hindurchpasst, sondern auch eine so immense Gravitationswirkung entfalten wird, dass die dämonische Kugel zuverlässig angezogen und zerschmettert auf dem Weltraumfriedhof ausgespuckt werden wird!«*

»Bravo!«, stimmte Gandaaro zu.

»Es könnte funktionieren«, zeigte sich auch Zarant angetan.

»Entweder das – oder wir verlieren fünfhundert Schiffe und haben weitere zweieinhalbtausend der Unseren zu beklagen«, schwebte die leise Stimme Talambraas durch das geistige Kollektiv.

»Wir müssen es riskieren, Talambraa«, entschied Yonar.

»Ich bezweifele«, begann Kangaara langsam, *»dass wir zweieinhalbtausend Raumfahrer auf Helemaiu werden finden können, die sich unbeeinflusst von den Auswirkungen der Sphäre zeigen. Und diese Auswirkungen scheinen von Stunde zu Stunde heftiger zu werden. Wer von uns hätte gedacht, dass Leilanii, die bei unserer letzten Zusammenkunft noch so stark erschien, dem unbekannten Feind ebenfalls zum Opfer fallen würde?«*

»Umso rascher müssen wir handeln!«, rief Yonar. *»Zur Not schicken wir die Sichelraumer mit vier statt fünf Besatzungsmitgliedern hinaus. Wir müssen alles auf eine Karte setzen! Und was uns selbst anbelangt, Kangaara – du wirst es spüren, wie ich die Hälfte meiner Energie nur dafür verwende, diesen unseren Mentalkreis gegen die dunkle Wirkung der Sphäre abzuschütten. Der Planetenrat von Helemaii'nu muss intakt bleiben! Ich fordere jeden Einzelnen von euch auf, die geistigen Pforten nach außen fest verschlossen zu halten! Wir haben Haleon und Leilanii als Mitstreiter verloren, wir können es uns nicht leisten, noch mehr Ratsmitglieder dem Wahnsinn zu überlassen!«*

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, im Orbit um Ganymed, Bereitschaftsraum der Kommandantin, 14. Oktober 2272

»… eine geistige Verwirrung, die bei vielen Alendei bis zum Wahnsinn geht«, berichtete Izanagi Narada. »Helemaiu droht in einem Chaos zu versinken. Turanor schätzt, dass die Hälfte aller öffentlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen lahmgelegt ist, und das Chaos greift immer weiter um sich.« Izanagi saß mit Turanor an einem Ende des Besprechungstischs, Dana Frost am anderen.

»Das sind schlimme Nachrichten, Izanagi«, sagte Dana und sah erst dem ehemaligen Christophorer und dann Turanor in die Augen. Der hochbegabte Empath Izanagi Narada diente Turanor als Vermittler. Turanor war wie alle aus seinem Volk nicht in der Lage, sich einer akustischen Sprache zu bedienen, und der Einzige an Bord der STERNENFAUST, der mit ihm in geistige Verbindung treten konnte, war Izanagi.

»Die Nachrichten werden noch schlimmer, Commodore Frost.« Izanagi runzelte die Stirn. »Turanor ließ mich wissen, dass er in den telepathisch übermittelten Bildern eine gewaltige, dunkle Sphäre in der Nähe Helemaii'nus gesehen hat.«

Dana schreckte hoch. Sie saß kerzengrade in ihrem Sessel. »Mein Gott …«, hauchte sie und war um Fassung bemüht. »Das kann keine Täuschung sein? Sind die von Turanor empfangenen Bilder zuverlässig? Können wir sicher ausschließen, dass Turanor diese Gedankenbilder – aus welchem Grund auch immer – selbst produziert hat?« Dabei sah sie Turanor eindringlich an, als ob der Alendei ihr

die Antworten auf direktem Wege geben könnte.

»Turanor ist sich vollkommen sicher, objektive Informationen empfangen zu haben«, antwortete Izanagi. »Er hat nicht zum ersten Mal in die allgemeine Geist-Sphäre seines Volkes hineingespürt.«

Dana nickte. Sie hatte nichts anderes erwartet. Das Bild jener 4,2 Kilometer durchmessenden Sphäre, die vor acht Monaten dem Genetic-Schiff BEHRING zum Verhängnis geworden war{*}, hatte sich lebhaft in ihr Gedächtnis gebrannt. Der Vorfall war so unheimlich und entsetzlich gewesen, dass Dana ihn wohl nie vergessen würde. Es war kaum ein Zweifel daran möglich, dass es der Einfluss der Sphäre gewesen war, welcher die Besatzung der BEHRING in den Wahnsinn getrieben hatte, mit der Folge, dass sich sämtliche Crew-Mitglieder schließlich gegenseitig umbrachten. Ein Fireteam der STERNENFAUST unter Führung Colonel Yefimovs hatte auf die BEHRING übergesetzt, um die Vorfälle zu untersuchen. Doch die dämonische Wirkung der Sphäre erfasste schließlich auch die Marines: Aggression, Verzweiflung und Wahnsinn führten dazu, dass acht Mitglieder des elfköpfigen Teams umkamen. Am Ende gelang es Colonel Yefimov, sich mit zwei verletzten Marines und dem einzigen Überlebenden der BEHRING-Crew, Meister William, zu retten. Dass die geistige Gesundheit der STERNENFAUST-Besatzung nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war, lag mit hoher Sicherheit daran, dass der Star Cruiser in einiger Entfernung zur Sphäre gestoppt hatte. Doch als Izanagi versucht hatte, von der STERNENFAUST aus mit seinen empathischen Fähigkeiten mentalen Kontakt zum Hailo-Fireteam aufzunehmen, war er kollabiert. Daher konnte sich Dana sehr gut vorstellen, dass die Alendei mit ihrer besonderen telepathischen Vernetzung extrem empfindlich auf eine dieser Sphären reagierten.

»Ich habe keinerlei Erinnerung daran, was geschah, als ich mit der Sphäre in mentalen Kontakt kam«, erklärte Izanagi, »doch da ist ein dumpfes Gefühl geblieben, das in mir die Ahnung weckt, in den Abgrund des Wahnsinns geblickt zu haben. So als wäre das Erlebte tief in meinem Unterbewusstsein gespeichert.«

Dana nickte. »Ich mache mir heute noch Vorwürfe, dass ich Sie damals so leichtsinnig überredet habe, den mentalen Vorstoß zu wagen.«

»Nicht doch, Commodore!« Izanagi hob abwehrend die Hände. »Damit hatte niemand rechnen können.«

Dana seufzte verhalten. *Diese unselige Sphäre. Es gab im Zusammenhang mit diesem Monstrum so einige unvorhersehbare Vorfälle. Vorfälle, die nicht zuletzt im Tod von Meister William resultierten.*

Dana sah den ehemaligen Christophorer an. »Wir besitzen zwar nicht viele Informationen über die Sphäre, aber möglicherweise können wir den Alendei doch helfen, wenn wir uns vor Ort begeben. Fragen Sie doch bitte Turanor, wie er dazu steht, Izanagi.«

Der ehemalige Christophorer nickte und schloss für ein paar

Momente die Augen. Dana wusste, dass er in telepathischen Kontakt mit dem Alendei trat.

»Turanor unterstützt Ihren Vorschlag sehr«, sagte Izanagi, nachdem er die Augen wieder geöffnet hatte. »Er ist in großer Sorge um sein Volk und würde gerne alles dafür tun, die aktuelle Krise zu überwinden.«

»Sehr gut.« Dana nickte. »Ich werde im Anschluss an unser Gespräch Admiral Gernet informieren und sie bitten, die STERNENFAUST nach Transalpha zu entsenden.«

»Ich bin mir sicher, dass die Admiralin ihr Einverständnis geben wird«, sagte Izanagi. »Es ist von einem vitalen Interesse für die Solaren Welten, mehr über diese Sphären in Erfahrung zu bringen.«

»Da haben Sie völlig recht, Izanagi. Und dennoch werden wir sehr – *sehr!* – vorsichtig sein müssen. Damals habe ich gegenüber Doktor Tregarde die Hoffnung geäußert, dass es sich bei der Sphäre um das vereinzelte Relikt einer längst untergegangenen Zivilisation handeln möge. Ich hatte ihm damals ansehen können, dass er es allenfalls für einen frommen Wunsch hielt. Nun stellt sich offenbar heraus, dass er recht hatte.«



Gandaaro höchstpersönlich hatte die Koordination des Einsatzes übernommen. Was er auf dem Bildschirm der KAERU, dem alten Flaggschiff von Yonars Renegaten-Flotte, zu sehen bekam, war sowohl eindrucksvoll als auch in einem tiefen existenziellen Sinne bedrohlich. Die Sphäre, die aus einem dunkelgrauen, stumpfen Metall zu bestehen schien, nahm etwa ein Drittel der Monitorfläche ein.

Die KAERU hielt sich weit hinter der aus fünfhundert Schiffen bestehenden Flotte, die bereits sehr nahe an die Sphäre herangerückt war. Hier, in relativer Nähe zu dem unheimlichen Gebilde, empfand Gandaaro einen mentalen Druck, der mit den Auswirkungen auf Helemaiu kaum noch vergleichbar war. Hätte man ihn gefragt, wie er seine Empfindung beschreiben würde, so hätte er wohl geantwortet, das Gefühl zu haben, dem puren Bösen zu begegnen. Die Sphäre strahlte Tod und Zerstörung aus, und Gandaaro empfand in schmerzlicher Weise die Endlichkeit alles Seins, so, als ob die Sphäre ihm dieses Gefühl eingepflanzt hätte. Hin und wieder nahm ihn der Schrecken so mit, dass er zu zittern begann.

Mehrmals musste sich Gandaaro selbst zur Ordnung rufen, um seine Koordinations-Aufgabe korrekt und zügig auszuführen.

Die fünfhundert Sichelraumer erschienen als glitzernde Reflexionen auf dem Bildschirm und waren scheinbar nicht größer als junge Hasapa-Bohnen. Dies machte die gigantische Dimension der Sphäre deutlich. Die Schiffe befanden sich zwischen der KAERU und der Sphäre und waren noch damit beschäftigt, die Tele-Ring-Formation einzunehmen. Gandaaro stand in telepathischem Kontakt mit den

Lotsen der Sichelschiffe und gab Anweisungen, damit diese einen perfekten, fünf Kilometer durchmessenden Ring ausformten.

Doch noch machte die Kette der Schiffe eher den Eindruck eines an manchen Stellen eingedrückten Ovals.

Die Ring-Formung gestaltete sich auch deshalb schwieriger als bisher, weil beinahe die Hälfte der Schiffe mit einer Besatzung von nur vier Alendei auskommen musste. Die Aufgaben des fünften Crew-Mitglieds mussten somit von den anderen Raumfahrern übernommen werden.

Leider zeigte es sich, dass nicht alle Lotsen dem mentalen Druck der Sphäre gewachsen waren. Was ihnen auf Helemaiu noch gelungen war und sie für das Unternehmen scheinbar ausgezeichnet hatte, das erwies sich nun hier, in direkter Nähe zu der dunkelgrauen Kugel, als trügerisch. Den Lotsen drohte der mentale Kollaps, und Gandaaro beeilte sich, diese doch wenig resistenten Crews zu identifizieren und ihre Schiffe abzuberufen. Fünfundzwanzig Raumer verließen nacheinander den sich bildenden Ring und traten den Heimflug an. Glücklicherweise hatte Gandaaro schnell genug reagiert, sodass es zu keinem mentalen Zusammenbruch bei den Ausgesonderten kam, und ihr Wohlbefinden mit zunehmender Distanz zur Sphäre wieder hergestellt wurde.

Schließlich bildeten die 475 Sichelschiffe einen perfekten Kreis, dessen Durchmesser beinahe doppelt so groß war wie die in jüngerer Zeit eingesetzten Tele-Ringe.

Nun galt es, diejenigen Energien freizusetzen, die unter dem Namen *Ring der Alten* ihr Denkmal in der langen Geschichte der Alendei erhalten hatten. Gandaaro stand mit den Lotsen der Ring-Flotte in permanentem telepathischen Kontakt und versuchte, ihnen Kraft und Zuversicht zu vermitteln.

»Alendei! Ihr Raumfahrer seid auserwählt worden unter vielen anderen, deren Kräfte für diese schicksalsträchtige Mission nicht ausreichten! Ihr habt euch als stark und unbeugsam erwiesen, ihr offenbartet einen Geist, dem die dunkle Sphäre nichts anzuhaben vermag. Eure Stärke und eure Kraft sind es, welche die Gesamtheit der Unseren benötigt und für die sie sich dankbar zeigt. Es liegt nun in euren Händen, die geistige Gesundheit unseres Volkes wiederherzustellen und seine Zukunft zu sichern. Alendei! Aktiviert nun den Ring der Alten, zieht die dämonische Sphäre in den Ring, auf dass sie zerschmettert an seinem Ende ausgestoßen werde!«

Die Anspannung war kaum erträglich. Gandaaro ballte die Hände zu Fäusten, als die ersten mattroten Bogenlinien zwischen den Schiffen erschienen. Noch war der Kreis unvollständig und bruchstückhaft, zwischen manchen der Schiffe gab es eine klar ausgeprägte, dunkelrote gebogene Lichtlinie, zwischen anderen war es nur ein mattrotes Flimmern. Doch mehr und mehr glichen sich die Energien an, bis die Kreissegmente zwischen den Schiffen eine gleichmäßige Farbe angenommen hatten, die wie dunkle Lava glühte. Nun war tatsächlich ein Ring entstanden, der durch die mentalen

Energien der Raumfahrer sowie die Mentalverstärker der halbbionischen Sichelschiffe gespeist wurde.

Ein dunkelrot glühender Ring, der mit 475 gleichmäßig auf ihm verteilten Diamanten verziert war – denn die Kristallbeschichtung der Sichelraumer reflektierte glitzernd das ferne Licht der Sonne Voraandir.

Gandaaro schickte mentale Impulse an die Lotsen der Ring-Flotte, in die er all seine bestärkende Kraft legte.

Er versteifte sich unwillkürlich, als er die ersten Anzeichen eines orangefarbenen Flimmerns auf der von den Schiffen begrenzten Kreisfläche ausmachte. Das Flimmern nahm an Stärke zu und erinnerte schließlich an orangefarbenes Wasser, das in kleinen, sich kreuzenden Wellen über die Kreisfläche lief. Die Sphäre erschien jetzt nur noch so, als ob sie sich hinter einem dünnen und vom Wind bewegten orangefarbenen Vorhang befände.

Gandaaro begann stoßweise zu atmen, als die Wellen einen glühendorangefarbenen Ton annahmen, sich radial gruppierten und ähnlich einer Irisblende auf den Mittelpunkt des Rings zuliefen. Gandaaro wusste, dass in den nächsten Augenblicken das energetisch-gravitative Maximum erreicht werden würde. Die Sphäre musste sich jeden Augenblick aus ihrer Position lösen und auf den Ring zusteuern, wobei die gigantischen gravitativen Kräfte die Struktur der Sphäre auf Molekularebene zerstören würden.

Die Sichelschiffe selbst befanden sich außerhalb der begrenzten raumzeitlichen Verformung und unterlagen keiner Gefahr.

Jetzt ist es jeden Moment so weit! Gandaaro schluckte. Die Vorstellung, wie in diesem Augenblick die molekularen Verbindungen der Sphäre gesprengt wurden, verband sich in Gandaaros innerer Wahrnehmung mit einem entsetzlichen und unheimlichen Knistern und Knacken.

Durch die orangefarbene Wellenflut war der Umriss der Sphäre weiterhin auszumachen. Doch sein Umfang wuchs nicht. Die Sphäre hätte sich scheinbar vergrößern müssen, wenn sie vom Tele-Ring angezogen worden wäre.

Die Sphäre bewegte sich aber offenbar nicht.

»Alendei! Mehr Energie! Gebt noch mehr Energie auf den Ring der Alten! Gebt alles, was ihr habt!«, schrie Gandaaro in den telepathischen Verbund hinein.

Nun koppelte er seinen Geist selbst an die kollektive Anstrengung und schickte seine Kräfte hinein in den ungeheuren Willen der Seinen – bis zur Verausgabung!

Millisekunden, bevor es geschah, spürte er den stechenden Schmerz.

Jäh zersplitterten die 475 Diamanten in Hunderttausende von glitzernden Punkten! Im selben Augenblick erreichte der Antigravitations-Impuls der Sphäre die KAERU und ließ das Schiff in allen Fugen ächzen.

Mit unvorstellbarer Geschwindigkeit schossen die winzigen Trümmer der Sichelschiffe auf die KAERU zu. Das orangefarbene Feuer des Rings wurde im Sekundenbruchteil fahl und verschwand.

Die Partikel der Sichelraumer jagten als ein verrückt gewordenes Konfetti-Monster weiter auf die KAERU zu und hüllten sie schließlich in ein trommelndes Feuerwerk. Der Monitor zersprang mit lautem Knall in Abermillionen Teile, und Gandaaro verlor das Bewusstsein.



S.C.S.C. STERNENFAUST, im HD-Raum, 15. Oktober 2272

Izanagi spürte die Sorge von Turanor vor allem durch die mentale Abwesenheit des anderen. Dem Alendei schienen viele Gedanken durch den Kopf zu gehen, die er nach außen hin abschirmte.

»Turanor«, dachte Izanagi. Wenn Izanagi mit dem Alendei sprach, war es stets ein lautes, mentales »Rufen«. »*Turanor, ich weiß, du sorgst dich um dein Volk.« Wieder einmal*, ging es Izanagi durch den Kopf, und für einen Moment erschrak er, weil er sich nicht sicher war, ob Turanor diesen Gedanken ebenfalls »gehört« hatte.

Izanagi öffnete kurz die Augen und sah, dass Turanor nickte. Dies war eine Geste, die es auch unter den Alendei gab und die auch dort als Zustimmung galt.

»Doch ich spüre noch etwas«, setzte Izanagi nach. *»Ich spüre, dass du vor mir etwas verbirgst. Schon vor der Katastrophe auf Helemaiu fühlte ich, dass dich etwas beschäftigt.«*

»Da ist nichts«, empfing Izanagi nach einer kurzen Zeit von dem Alendei.

»Vielleicht ist jetzt auch nicht der richtige Zeitpunkt«, erwiderte Izanagi. Er fragte sich, ob Turanor lieber allein sein wollte, und erhob sich, um den Raum zu verlassen.

»Das ist nicht mein Wunsch«, hörte Izanagi die mentale Stimme des Alendei in seinen Gedanken. Der ehemalige Christophorer-Mönch erschrak.

»Dein Wunsch?«, fragte er etwas irritiert nach, doch er wusste längst, wovon der Alendei sprach.

»Alleinsein«, erwiderte Turanor. *»Es ist nicht mein Wunsch!«*

Izanagi glaubte, im Gesicht ein wenig rot anzulaufen. Turanor hatte also diesen unbewussten Gedanken empfangen. Das bedeutete, dass er auch solche Überlegungen empfing, die unbedacht waren.

Izanagi fühlte sich plötzlich ein wenig schutzlos. So, als habe er mit einem Mal jegliche Privatsphäre verloren. *»Es ist vielmehr das Problem«*, hörte Izanagi weiter und konzentrierte sich wieder auf Turanor.

»Problem?«, hakte Izanagi nach.

»Das Alleinsein!«

»Du meinst das mentale Kollektiv der Alendei. Ich dachte, du hättest regelmäßig Kontakt zu deinem Volk.«

»Ja!«, bestätigte Turanor. *»Kontakt genug, um eine mentale Erkrankung auszuschließen. Aber auf das Nötigste beschränkt.«*

Izanagi nickte mitleidsvoll. *»Die Alendei haben doch keinen Grund, dir nur das Nötigste an mentaler Gemeinschaft zuzugestehen.«*

»Du verstehst nicht ganz, Izanagi«, kam die Antwort. *»Nicht die Alendei üben sich in dieser Beschränkung. Ich tue es.«*

»Warum?«, fragte Izanagi nach, dabei ahnte er bereits die Antwort.

»Es schmerzt zu sehr«, gab Turanor zu. Mehr sagte er nicht. Das war auch nicht notwendig. Turanor hatte Kangaara verloren. Er machte sich noch immer für viel Leid verantwortlich. Und er fühlte sich schuldig, weil er am Ende nicht mehr die Kraft besessen hatte, das Volk der Alendei anzuführen.

Izanagi kannte Turanor genug, um zu wissen, dass dies wahrscheinlich der wichtigste Grund war, weshalb er vor einigen Monaten Yonar die Herrschaft über die Alendei überlassen hatte.

Natürlich hatte er es auch getan, um Frieden unter dem Volk der Alendei herzustellen. Aber vor allem deshalb, weil Turanor bei Yonar eine Kraft und Entschlossenheit gespürt hatte, die ihn selbst verlassen hatte.

Und nun sah Izanagi das Dilemma von Turanor. Ihn schmerzte der Kontakt zu den Alendei. Zugleich schmerzte ihn die selbst auferlegte, mentale Einsamkeit.

»Kann ich irgendwie helfen?«, fragte Izanagi. Wieder nur Schweigen. Mentale Stille. *»Turanor?«*, hakte Izanagi nach.

»Du bist inzwischen mein mentaler Anker zur Menschheit, Izanagi«, kam schließlich ein fast zögerlicher Gedanke. *»Doch vom Rest bin ich abgeschnitten. Der mentale Kontakt ist zu dünn, als dass er mir als Brücke zur Menschheit dienen könnte.«*

Izanagi verstand, doch er wusste noch immer nicht, worauf Turanor hinaus wollte. *»Gibt es eine Möglichkeit, diese mentale Brücke zu verstärken?«*

»Ja«, erklang die Antwort. Sie hatte ungewöhnlich leise geklungen. *»Die Hakaamya upo.«*

Izanagi war für einen Moment verwirrt. *»Die Hakaamya upo? Das was zwischen Yonar und Kangaara geschlossen wurde?«* Izanagis Gedanken überschlugen sich. Bot Turanor ihm eine Hakaamya upo an?

»Die Hakaamya upo ist unabhängig von Alter und Geschlecht. Bei den Alendei gibt es auch häufig eine Hakaamya upo zwischen einem Elternteil und einem Kind, die meist mit Beginn der Pubertät des Kindes wieder gelöst wird. Sehr oft sind es auch zwei Freunde oder zwei Freundinnen, die sich im jugendlichen Alter in einer Hakaamya upo verbinden. Umgekehrt ist es nicht so, dass eine Hakaamya upo bei Ehepaaren zwangsläufig erfolgt.«

Izanagis Herz raste. Er kannte Turanor mittlerweile länger als zwei

Jahre, und in dieser Zeit war er mehr als nur ein Freund geworden. Turanor hatte ihn zu einer völlig neuen Welt geführt. Er hatte ihm auf einer mentalen Reise die Welt Helemaii'nus gezeigt{*}, und Izanagi hatte sich dafür nur wenig später revanchiert, indem er den Alendei einlud, ihn ebenfalls auf einer Gedankenreise zu begleiten{*}. Er hatte ihm das Fischerdorf bei Kobe in Japan gezeigt, in dem er aufgewachsen war, und die Fischfarm seines Vaters. Er hatte Turanor gedanklich zu Sirius III mitgenommen, war mit ihm durch das Kloster gewandelt und hatte ihm die bewegendsten Momente vor Augen geführt, die seine – Izanagis – Ausbildung durch Meister William betrafen. Turanor hatte sich von dieser Offenheit und den vielen neuen Informationen ebenso fasziniert gezeigt, wie dies Izanagi bei seinem mentalen Ausflug nach Helemaii'nu getan hatte.

Ohne den Alendei hätte Izanagi die Crew der STERNENFAUST nicht retten können, als man bei TASO-27008 auf die DIRAC stieß{**}. Dankbarkeit, ja … und Freundschaft.

Izanagi erinnerte sich daran, wie Turanor völlig ausgelaugt auf der Brücke der STERNENFAUST materialisiert war und durch Izanagi verkündet hatte, dass Helemaii'nu dem Untergang geweiht sei{***}. Izanagi hatte es damals gespürt, als wäre auch ein Teil seines Heimatplaneten in Gefahr.

Izanagi erinnerte sich daran, mit welcher Schnelligkeit Turanor das Außenteam vom Planeten Fal zurück auf die STERNENFAUST teleportiert hatte{****}. Ohne ihn wären Lieutenant Halova, Commander Austen, Dr. Tregarde, Colonel Yefimov und seine Marines verloren gewesen.

Izanagi erinnerte sich daran, wie er auf die seltsame und unheimliche Basiru-Aluun-Welt Sinenomen hatte mitkommen dürfen{*****}. Nur Turanor hatte er diesen Ausflug wohl zu verdanken gehabt, denn schließlich hatte das Außenteam der STERNENFAUST einen »Übersetzer« für Turanors mentale Botschaften benötigt.

Aber am nachhaltigsten erinnerte sich Izanagi an den entsetzlichen schmerzlichen Impuls, der von Turanor auf ihn übergegangen war, als klar wurde, dass die Gravitationskräfte des Tele-Rings nicht ausreichen würden, die Bahn Helemaius zu korrigieren{*}. Und er erinnerte sich an die mentalen Schreie Turanors, als dieser nach dem Zusammenbruch des Tele-Rings wie ein Wahnsinniger versuchte, die Besatzungen der auf Helemaiu zutrudelnden Sichelschiffe zu retten: Im Sekundentakt teleportierte er in die havarierten Raumer, um möglichst alle der Seinen zu retten, was natürlich unmöglich war.

Dieser lautlose Schrei Turanors, den Izanagi niemals vergessen würde, war nicht nur Ausdruck des Schmerzes gewesen. Für Izanagi zumindest war in diesem lautlosen Schrei auch die Größe der Persönlichkeit Turanors zum Ausdruck gekommen, eines Alendei, der schlicht alles dafür geben würde, seine in Not geratenen Kameraden zu retten.

Und dann hatte Izanagi auf Neso-Helemiiru Turanors lautlosen

Schrei in einen wahrhaftigen verwandelt. Izanagi hatte es auf sich genommen, den Schmerz, den Turanor nicht ausdrücken konnte, herauszuschreien und -zubrüllen, so laut, dass er zwischen den provisorischen Gebäuden Neso-Helemiirus hin- und herhallte, so lange, bis Izanagi das Bewusstsein verloren hatte. Und er wäre damals gestorben, wenn Turanor nicht mit ihm auf die STERNENFAUST teleportiert wäre. Fürchterliche Gewissensbisse hatten an Turanor genagt. Er hätte Izanagi niemals zum Ventil seines Schmerzes machen dürfen.

Turanor hätte es sich damals nie verzeihen können, wenn Dr. Tregarde nicht das Kunststück vollbracht und Izanagi gerettet hätte. Izanagi musste schmunzeln, als er sich erinnerte, welche Vorhaltungen ihm Commodore Frost gemacht hatte. Er hatte sich damals nach Turanor erkundigt, und sie hatte ihm vorgehalten, dass es eben Turanor gewesen sei, der ihn an den Rand des Todes gebracht habe.

Sie hatte nicht verstanden! Wie sollte sie auch? Wie sollte irgendjemand an Bord der STERNENFAUST verstehen, was es hieß, mit jemandem in mentalem Austausch zu stehen.

Turanor und er waren längst zu Brüdern im Geiste geworden. Vielleicht hatte Turanor recht. Vielleicht war eine Hakaamya upo sogar der nächste, logische Schritt.

»Wäre eine Hakaamya upo zwischen einem Menschen wie mir und einem Alendei überhaupt möglich?«

»Ich weiß es nicht, Izanagi!« Turanor klang zögerlich. Izanagi spürte die Ambivalenz des Alendei. Einerseits war er sich nicht sicher, ob es überhaupt funktionierte und ob er nicht zu viel verlangte. Auf der anderen Seite sehnte er sich danach, um einen Weg aus seiner mentalen Einsamkeit zu finden.

»Vergiss es, Izanagi«, hörte er die entschlossene Stimme Turanors. *»Die Idee war falsch. Die Hoffnung selbstsüchtig.«*

»Falsch war es nur, so lange zu zögern, dich mir anzuvertrauen«, erwiderte Izanagi. *»Verwechsle mein Zögern nicht mit Ablehnung. Du musst verstehen, dass ich eine solche Entscheidung nicht innerhalb von Sekunden treffen kann.«*

»Ich will nicht, dass du die Hakaamya upo aus den falschen Gründen eingehst, Izanagi!«

»Falsche Gründe?«, wollte Izanagi wissen.

»Aus Neugier. Aus Mitleid. Aus Sorge um mich …«

Izanagi musste schmunzeln. *»Du kennst mich inzwischen so gut, Turanor, als wären wir bereits die Hakaamya upo eingegangen.«*

Izanagi hatte gehofft, mit dieser Bemerkung Turanor ein Lächeln zu entlocken. Doch Turanor lächelte nicht.

»Ruh dich aus, Izanagi«, sagte der Alendei. *»Deine mentalen Kräfte werden noch gebraucht, sobald wir Helemaiu erreicht haben.«*

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, HD-Raum, Transalpha, vor Helemaii'nu, 16. Oktober 2272

»Rücksturz in den Einsteinraum in T minus 30«, kündigte Joelle Sobritzky, die Navigatorin der STERNENFAUST, an. Nach beinahe zweieinhalb Tagen HD-Flugzeit, die einen halbminütigen Sprung über 50.000 Lichtjahre durch das Wurmloch Alpha beinhaltete, war der Star Cruiser endlich beim Voraandir-System angelangt.

»Danke, Lieutenant.« Dana wandte den Kopf zur Seite, und Turanor erwiderte ihren Blick. In seinen grünen, leicht schräg stehenden katzenartigen Augen vermeinte sie, die Sorge des Alendei um die Seinen zu erkennen. Dana nickte ihm aufmunternd zu. Turanor nickte ebenfalls. Es war eine der Gesten, die er inzwischen von den Menschen übernommen hatte.

Dana erhob sich aus ihrem Konturensessel und trat ans Geländer des Kommandobalkons. Im Zentrum des drei mal vier Meter großen Brückenmonitors war seit längerer Zeit schon die Sonne Voraandir zu sehen. Es handelte sich hierbei allerdings um eine künstliche Ansicht, die der Zentralrechner des Schiffes generierte. Die tatsächliche Abbildung des HD-Raums und seiner verzerrten Strukturen war für die menschliche Wahrnehmung äußerst unangenehm und wirkte auf die meisten Menschen verstörend.

Dana hoffte, dass diese Mission – die Admiral Gernet sofort befürwortet hatte – durchgeführt werden konnte, ohne danach erneut mit einer stark ramponierten STERNENFAUST Vesta anlaufen zu müssen. Die vor beinahe drei Wochen erlebte Okkupation des Star Cruisers durch Angehörige der Kridan war mit Bombenexplosionen einhergegangen, die einen Shuttlehangar, einen Frachtraum und angrenzende Gänge stark beschädigt hatten. Die Freisetzung der sich von den Kridan angeeigneten Fusions-Seuche an Bord des Schiffes hatte nur mit knapper Not verhindert werden können{*}. Ein Abenteuer, das den Star Cruiser am Ende – *Wieder einmal!*, seufzte Dana in Gedanken – zur Vesta-Werft geführt hatte. Die Techniker und Arbeiter dort machten schon Witze über die Schadensfrequenz der STERNENFAUST und schlossen Wetten darauf ab, ob die nächste Reparatur in drei oder erst in vier Wochen fällig sein würde.

»Eintritt in den Normalraum in T minus 20«, meldete Lieutenant Sobritzky. Ihre braunen und leicht gewellten Haare fielen weit über die Rückenlehne ihres speziellen Navigatorsessels, der sich zwischen Kommandobalkon und Brücken-Hauptmonitor befand.

Dana rechnete nicht damit, dass man beim Wiedereintritt in den Normalraum die Sphäre sofort erblicken würde. Turanors Angaben zufolge, die naturgemäß nicht sonderlich genau sein konnten, sollte sich die Sphäre etwa eine halbe Astronomische Einheit von Helemaii'nu entfernt in Richtung des äußeren Voraandir-Systems

befinden. Das aus Helemaii und Helemaiu bestehende Doppelplaneten-System, welches von den Alendei in seiner Gesamtheit Helemaii'nu genannt wurde, war bereits auf dem Hauptdisplay sichtbar. Der Computer generierte die Himmelskörper unter Berücksichtigung der Entfernung, sodass die beiden Planeten eher wie zwei nahe beieinanderstehende Sterne wirkten.

»Eintritt in den Normalraum in T minus zehn.«

»Ich kann mich auf Sie verlassen, Lieutenant Sobritzky?«

»Aye, Ma'am! Sollten wir zufälligerweise sehr nahe bei der Sphäre in den Normalraum eintauchen, sofortiger Durchstart in den HD-Raum«, wiederholte die hübsche Französin Danas Order.

»Gut.« Dana nickte.

»Eintritt in den Normalraum in T minus fünf, vier, drei, zwei, eins, jetzt.«

Ein nur Millisekunden währendes und kaum wahrnehmbares Flackern huschte über den Bildschirm, und dann zeigte sich der Anblick des vorausliegenden Alls exakt so, wie er zuvor vom Zentralrechner dargestellt worden war.

»Commander Austen?«, rief Dana.

»Scans laufen. Zwei Sichelschiffe steuerbord voraus, Entfernung 0,3 AE. Drei Sichelraumer im Orbit von Helemaiu, Entfernung 0,5 AE. Eine … ein …«

»Was, Commander?«

»Schwer zu sagen. Ich würde es als einen Materie- oder Partikelstreifen von etwa dreitausend Kilometer Länge und fünfzig Kilometer Dicke bei sehr geringer Dichte beschreiben. Leichte 5-D-Strahlung. Metalle, Polymere und organisches Material. Backbord voraus in etwa 0,1 AE Entfernung. Die Partikel bewegen sich Richtung Helemaii'nu mit einer Geschwindigkeit von beinahe 300.000 Stundenkilometern.«

»Auf den Schirm«, befahl Dana.

»Aye, Ma'am. Autokorrelierung Bugteleskop aktiviert.«

Blitzartig änderte sich die Ansicht des Hauptmonitors. Voraandir und Helemaii'nu waren nicht mehr zu sehen, doch das Licht der Sonne ließ einen silbrig glitzernden Streif vor der sterngepunkteten Dunkelheit des Alls erscheinen.

Dana schluckte. Sie wandte sich zu Captain Mulcahy um, der in einem der vier Sessel des Kommandobalkons saß. »Sie wissen, was wir hier sehen, Captain?«

»Ich fürchte, ja. Metalle, Polymere, organisches Material – das kann im Grunde nur eines bedeuten.«

»Sie meinen …«, sagte Izanagi zaghaft. Er saß links außen, direkt neben Turanor. Der ehemalige Christophorer erhob sich und trat zu Dana an das Geländer.

»Ich kann mich im Moment nicht erinnern, wann ich zuletzt eine derartige Zertrümmerung gesehen habe«, flüsterte Dana.

»Sie meinen …«, begann Izanagi von Neuem und verstummte

wieder.

»Ja, Izanagi. Das, was wir hier sehen, sind die Überreste einer Flotte. Und die Überreste von vielen … Wesen. Vermutlich Alendei.«

»Ich habe jetzt eine Hochrechnung«, erklang Commander Austens Stimme von der rückwärtigen Galerie. »Unter der Annahme, dass es sich bei den vernichteten Schiffen um die typischen 62 Meter durchmessenden alendeiischen Kampfraumerhandelt, müsste die Flotte aus circa 450 bis 500 Schiffen bestanden haben. Die leichte 5-D-Strahlung unterstützt die Annahme, dass es sich um Alendei-Schiffe gehandelt hat, da ihre Kristallbeschichtung genau in dem hier angemessenen Frequenzbereich strahlt.«

»Danke, Commander.«

Jetzt stand auch Turanor auf und trat ans Geländer.

»Haben Sie …«, wandte sich Dana an Izanagi.

Der junge Asiat nickte nur.

Jetzt weiß also auch Turanor bescheid, dachte Dana. *Gott, er sieht unendlich traurig aus … Wem würde es nicht so ergehen, wenn er Angehörige seines Volks zu Atomen zerhämmert vor die Nase gesetzt bekäme … Ich muss handeln.*

»Commander Austen!«, rief sie. »Scannen Sie den genauen Bewegungsvektor des Partikelstroms. Programmieren Sie dann eine Rückverfolgung für das Bugteleskop. Speisen Sie die optischen Daten, die wir damals von der Sphäre erstellt haben, in das System ein und aktivieren Sie die Bilderkennung.«

»Sehr wohl, Commodore!«

Die einzige Möglichkeit, die Sphäre aufzuspüren, ist die optische Erkennung. Das Biest lässt sich in keiner Weise anmessen …

Dana ging zurück zu ihrem Kommandosessel und ließ sich neben Captain Mulcahy nieder.

»Izanagi …«

Der ehemalige Christophorer wandte sich zu Dana um. »Ja, Ma'am?«

»Könnte Turanor … nun … telepathisch Informationen über die aktuelle Lage gewinnen?«

»Er ist schon dabei.«

»Ah – sehr gut.« Dana nickte.

Beinahe unmerklich verschob sich der Bildausschnitt des Brückenmonitors nach links. Das Bugteleskop hatte mit der Rückverfolgung begonnen.

»Was halten Sie von der Sache, Commander Wynford?«, wandte sich Dana an die 84-jährige Waffenoffizierin.

»Ich habe alle vorhandenen Unterlagen zu der Sphäre studiert.« Sie entfernte mit ihren spitzen Fingern ein blondes Haar von ihrer Uniform. »Wenn es die Sphäre ist, der die BEHRING zum Opfer fiel, so wissen wir, dass sie auf sie gerichtete Energien jeglicher Art zurückwerfen kann. Wenn wir nun annehmen, dass sich eine angreifende Alendei-Flotte ihrer Strahlgeschütze bediente …«

»… so wäre sie durch ihre eigene Waffenenergie vernichtet worden«, vollendete Dana den Satz. »Doch eins stimmt mich hierbei nachdenklich. Man sollte doch annehmen, dass eine Flotte von fünfhundert Schiffen sich in mindestens zwei, vermutlich aber eher vier Flügel aufteilt, um aus verschiedenen Richtungen anzugreifen. Doch wir haben es nur mit einem einzigen Partikelstrom zu tun, der zudem lediglich fünfzig Kilometer durchmisst. Das legt nahe, dass die Flotte äußerst kompakt gestaffelt war, als sie angriff.«

Ein feines Lächeln huschte über Commander Wynfords Gesicht. »Sie nehmen mir das Wort aus dem Mund, Commodore. Und ich bin mir sicher, dass Sie dasselbe denken wie ich.«

»Und das wäre, Commander?«

»Der Einsatz des Tele-Rings.«

Dana nickte. »Genau daran dachte ich.«

»Vektor-Rückverfolgung läuft«, meldete Commander Austen. »Bislang keine Erkennung.«

»Wir hätten die Alendei früher warnen müssen«, ärgerte sich Dana laut.

»Die Sphäre!«, rief Commander Jane Wynford. Ihre ausgestreckte Hand wies auf ein dunkelgraues, mattes Objekt, das auf dem Bildschirm nicht größer als eine Murmel war.

»Hervorragende Augen«, murmelte Captain Mulcahy.

»Bestätige!«, rief Commander Jake Austen. »Vergleichsalgorithmus der Bilderkennung verifiziert die optische Identität der Objekte. Und Commander Wynford war schneller als meine Software«, fügte er schmunzelnd hinzu.

»Entfernung?«, verlangte Dana.

»Etwa zweihundert Kilometer – Berechnung erfolgt aufgrund optischer Daten. Die Sensoren geben nichts her. Sowohl die Massetaster als auch die Messungen im elektromagnetischen Bereich sind … einen Moment … ja, das Spiel beginnt aufs Neue. Die Instrumente fangen an, sinnlose und sich widersprechende Werte anzuzeigen – wie bei der ersten Sphäre, auf die wir vor acht Monaten trafen. Offenbar befinden wir uns an der Grenze des Bereichs, in dem die Störwellen aktiv sind.«

»Danke, Commander Austen. Lieutenant Sobritzky – Gegenschub und Ausweichkurs. Schaffen Sie eine größere Distanz zwischen uns und der Sphäre. Mindestens fünftausend Kilometer.«

»Aye, Ma’am.«

Izanagi löste sich vom Geländer und nahm neben Dana Platz. »Ma’am, Turanor konnte in die Geistsphäre seines Volkes hineinspüren. Die mentale Zerrüttung greift weiter um sich.

Turanor hat telepathisch in Erfahrung gebracht, dass die Alendei wirklich versucht haben, die Sphäre mittels eines Tele-Rings auf den Schiffsfriedhof zu transferieren. Das Unternehmen scheiterte auf ganzer Linie. Alle beteiligten Schiffe wurden zerstört.«

Dana nickte. »Die Reste der Flotte haben wir vorhin gesehen …« Sie

senkte für zwei Sekunden den Kopf. »Izanagi«, sagte sie schließlich und blickte dem ehemaligen Christophorer, der nach wie vor eine aus acht spitzen Haarkegeln bestehende Stachelfrisur trug, in die Augen. »Bitten Sie Turanor, Kontakt zu Yonar aufzunehmen. Ich möchte mich mit dem neuen Anführer der Alendei treffen. Das heißt natürlich, sofern Yonar noch mental dazu in der Lage ist.«

*

Helemaiu, Hauptstadt Helematar, Amtsgebäude des Planetenrats, 16. Oktober 2272

Dies war die zweite Begegnung Danas mit dem Alendei Yonar{*}. Seine Haut war ebenso blass wie die Turanors, doch in seinen grünen, katzenartigen Augen fehlten die winzigen goldfarbenen Einsprengsel, die Turanor kennzeichneten. Yonar war etwas größer als Turanor und beinahe mager zu nennen. Sein alendei-typisches dunkles Haar zeigte sich eine klitzekleine Schattierung heller als das seines einstigen Weggefährten und späteren Widersachers. Der auffälligste Unterschied zum Berater der STERNENFAUST bestand aber in dem sehr scharf geschnittenen Gesicht und den schmalen, langen Lippen. Yonar strahlte Entschlossenheit, Kampfgeist und auch eine Spur Rohheit aus – alles Eigenschaften, die ihm in seiner Zeit als Renegat zu erstaunlichen militärischen Erfolgen verholfen hatten.

Im Gegensatz zu Danas erster Begegnung mit Yonar trug dieser nun jene goldfarbene Schärpe über dem eng anliegenden samtigen Anzug, die Turanor so lange Zeit getragen hatte. Sie war das Kennzeichen des Ältesten der Alendei, desjenigen Amtes, das Yonar seit drei Monaten bekleidete.

An Bord der STERNENFAUST war es Turanor sehr schnell gelungen, in telepathischen Kontakt mit Yonar zu treten. Der neue Anführer der Alendei hatte sich in keiner Weise von der grassierenden geistigen Zerrüttung beeinflusst gezeigt und war überraschend schnell mit Danas Vorschlag eines persönlichen Treffens einverstanden gewesen. Allerdings hatte er darauf bestanden, dass die Zusammenkunft auf Helemaiu stattfinde, da er sich nicht auf das Schiff der immer noch mit großer Skepsis betrachteten Gaianii begeben wollte.

Dana erkannte sofort, weshalb Yonar sich so schnell zu einem Treffen bereit erklärte – die Situation auf Helemaiu war außer Kontrolle geraten, und Yonar verfügte über keine Mittel, die Sphäre auszuschalten. In einer solchen fatalen Situation griff auch Yonar nach jedem sich bietenden Strohhalm.

So hatte Turanor nacheinander Dana und Izanagi über eine Distanz von 0,5 AE in den Meditationssaal des Regierungsgebäudes in Helematar teleportiert. Und nun saßen die drei Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST im violetten Dämmerlicht auf weichen Kissen.

Yonar und Kangaara hatten ihnen gegenüber Platz genommen.

Dana empfand zum zweiten Mal die charismatische Ausstrahlung Yonars. Doch auch Kangaara, die Frau an Yonars Seite, strahlte eine beeindruckende Willenskraft aus. Zudem war sie von bemerkenswerter Schönheit.

»Turanor hat Yonar sämtliche Informationen, die wir über die Sphäre besitzen, übermittelt«, teilte Izanagi Dana in leisem Tonfall mit. »Dass es sich bei der Sphäre um eine multidimensionale Erscheinung handelt«, fuhr er beinahe flüsternd fort, »die sowohl Anteile im Normal- als auch im Bergstrom- und HD-Raum besitzt, war Yonar unbekannt, und er lässt Ihnen seinen Dank übermitteln. Er hat vor wenigen Augenblicken einen Verband von zehn Sichelschiffen in den Überraum geschickt – so nennen die Alendei der HD-Raum –, um die Möglichkeit zu überprüfen, ob der Angriff aus dem übergeordneten Kontinuum mehr Erfolg hat. Offenbar«, fügte Izanagi hinzu, »ist Yonar ein Mann der schnellen Entschlüsse.«

»Offenbar«, seufzte Dana. »Aber bei den verheerenden Auswirkungen der Sphären auf die Alendei, wird ihm wohl auch nicht mehr viel Zeit bleiben.«

»Turanor gab mir soeben weiter«, flüsterte Izanagi, »dass der Alendei-Verband im HD-Raum auf Kurs ist, und die Sphäre tatsächlich als eine spezifische Verzerrung der HD-Raum-Struktur anmessbar ist.«

Interessant, dachte Dana. *Besitzen die Alendei eine bessere HD-Ortung als wir? Die STERNENFAUST jedenfalls konnte im HD-Raum nichts dergleichen anmessen …*

»Bitte richten Sie Turanor aus, dass er Yonar fragen möge, ob die STERNENFAUST irgendetwas für die Alendei tun kann«, sagte Dana zu Izanagi. »Er soll Yonar wissen lassen, dass die Solaren Welten nach wie vor an einem freundschaftlichen Verhältnis zu den Alendei interessiert sind.«

Izanagi nickte und schloss die Augen. Dana wusste, dass der ehemalige Christophorer in diesem Moment mit Turanor in geistige Verbindung trat. Es war Izanagi kaum möglich, auf direkte Weise mit Yonar zu kommunizieren, da alleine Turanor damals von den Basiru-Aluun so verändert worden war, dass ihm die telepathische Kontaktaufnahme zu entsprechend veranlagten Menschen leicht fiel{*}. Dies galt aber umgekehrt auch für empathisch und telepathisch begabte Menschen – sie hatten es seit Turanors Manipulation durch die Basiru-Aluun wesentlich leichter, geistigen Kontakt mit dem Alendei aufzunehmen. Vor Turanors »Aufrüstung« bestand für menschliche Empathen ernste Gefahr für ihre Gesundheit, wenn sie in mentalen Kontakt zu dem Alendei traten. Abt Daniel beispielsweise war bei der Geistverbindung mit Turanor kreidebleich geworden und nur knapp einem Zusammenbruch entgangen{**}. Und eben dieser Gefahr würde sich Izanagi aussetzen, wenn er mit Yonar in direkten telepathischen Kontakt träte, abgesehen davon, dass Yonar sich wahrscheinlich ohnehin weigern würde, mental mit einem

Gaian zu kommunizieren.

Izanagi neigte seinen Oberkörper zu Dana. »Yonar bedankt sich für das freundliche Angebot und lässt Ihnen ausrichten, dass es für die STERNENFAUST leider nichts zu tun gebe. Zumal die STERNENFAUST ebenfalls machtlos gegen die Sphäre ist.«

Bevor Dana etwas entgegnen konnte, sah sie, wie ein Zucken Kangaaras schönes Gesicht ergriff, und sich ihre Gesichtszüge schließlich schmerzvoll verzerrten.

Zumindest hierin ähneln sie offenbar den Menschen, dachte Dana.

Jedenfalls war Dana davon überzeugt, dass Kangaara soeben Informationen erhalten hatte, die bedeutend genug waren, um eine starke emotionale Reaktion auszulösen.

»Izanagi?« Sie berührte den ehemaligen Christophorer am Arm.

»Einen Moment, Commodore …«, sagte er, ohne die Augen zu öffnen. Dann vernahm Dana ein leises Ächzen aus Izanagis Mund. Offenbar waren in diesem Augenblick die entsprechenden Informationen von Turanor an ihn weitergeleitet worden. Er öffnete die Augen und sah Dana an. »Yonars Experiment im HD-Raum ist gescheitert. Die zehn Sichelschiffe setzten ihre Strahlkanonen ein und feuerten auf die HD-Raum-Verzerrung, die von der Sphäre hervorgerufen wird. Sie schleuderte die Energie zurück und zerriss damit die Alendei-Raumer, deren Trümmer nun für immer im HD-Raum treiben werden.«

»Ich habe es geahnt«, flüsterte Dana. »Diese Sphären stellen eine ultimative Waffe dar. Sie zerstören unseren Verstand und sie zerstören unsere Technik. Sie scheinen mir fast noch bedrohlicher als die Orphanen zu sein. Was will Yonar jetzt tun?«

»Ich klinke mich wieder ein.« Izanagi schloss erneut die Augen.

Dana sah in das schöne Gesicht Kangaaras, die ebenfalls die Augen geschlossen hatte. Der erste Schrecken, der eben noch ihre Züge verzerrt hatte, schien abgeklungen zu sein.

Ob Kangaara wirklich in der Lage ist, die Strenge und Radikalität Yonars zu mildern? Doch – es muss so sein. Dass Yonar uns hier im Amtsgebäude des Planetenrats empfangen hat, dass er sich für mein Hilfsangebot bedankt – das alles spricht für seine Wandlung.

»Commodore«, wandte sich Izanagi an sie. »Turanor ließ mich wissen, dass Yonar der Verzweiflung nahe ist, auch wenn man es ihm nicht ansieht. Yonar sieht nur noch eine einzige Möglichkeit, das Grauen, welches die Sphäre über sein Volk gebracht hat, zu beenden: Er will sich an die Basiru-Aluun wenden.«

»Die Diener der Erhabenen …«, sinnierte Dana.

»Ja, diejenigen, die drauf und dran waren, einen Krieg gegen uns zu entfachen.«

»Auch wenn die Basiru-Aluun schon einmal die Alendei im Stich ließen«, stellte Dana eisig fest, »verstehe ich, dass Yonar es zumindest versuchen möchte.«

»Noch etwas, Commodore. Yonar bedankt sich noch einmal für

unsere Unterstützung. Er bittet uns aber auch, auf unser Schiff zurückzukehren.«

»Kein Problem, Izanagi. Yonar hat recht, wenn er andeutet, dass wir keine große Hilfe sind. Lassen Sie Turanor bitte meinen Dank für die Gastfreundschaft an Yonar aussprechen. Wenn es ihm nichts ausmacht, bleiben wir mit der STERNENFAUST vorerst in relativer Nähe zur Sphäre. Vielleicht bietet sich ja doch noch eine Möglichkeit für die STERNENFAUST, helfend einzugreifen.«

Izanagi nickte und schloss abermals die Augen.

*

ZINBERU, Regierungsschiff der Alendei, 17. Oktober 2272, übergeordneter Raum

Yonar sah aus dem kleinen, an den Ecken gerundeten Fenster seiner Kabine, die er mit Kangaara teilte. In der Ferne war ein winziger schwarzer Fleck auszumachen, der von einer roten Korona umgeben war. Er erinnerte Yonar an die Sphäre, doch er wusste selbstverständlich, dass es sich bei dem Fleck, der seine Konturen fortwährend änderte und mal als flache Ellipse und dann wieder als Kreis erschien, um den Planeten Basrula Aluntir handelte.

Basrula Aluntir war der alendeiische Name für die Hauptwelt der Basrul, während die Gaianii den Planeten Sinenomen getauft hatten{*}. Wie er aber in Wahrheit hieß, war unbekannt, da die Basrul ihre Bezeichnung niemals preisgegeben hatten und ihre Welt auch gerne im Verborgenen belassen wollten.

Yonar hatte – wie alle Alendei – keine Probleme damit, in den von verzerrten Strukturen gekennzeichneten Überraum zu blicken. Während die Menschen den Anblick des HD-Raums ohne den Einsatz von Approxi-Mod-Linsen nicht ertragen konnten, was bei ihnen zu Übelkeit, Irritation und manchmal sogar zu neuronaler Schädigung führte, verkrafteten die Alendei die Unstetigkeit des HD-Raums problemlos.

»Die Basrul sind unsere letzte Chance, Kangaara«, wandte sich Yonar telepathisch an seine Gefährtin. *»Wenn sie uns gegen die Sphäre nicht helfen können, weiß ich nicht mehr weiter.«*

»Wenn es in ihrer Macht steht zu helfen, so werden sie es sicher tun«, antwortete Kangaara. *»Dass du nun der Älteste der Unseren geworden bist, ist ja ganz in ihrem Sinne. Sie schätzen uns Alendei als ihr Hilfsvolk, und so ist es auch in ihrem Interesse, dass die Krise, die über uns gekommen ist, beendet wird.«*

»Du hast sicher recht, Kangaara. Und doch habe ich kein gutes Gefühl – die Macht, welche die dämonische Sphäre offenbarte, ist so gewaltig, dass ich den Zweifel nicht unterdrücken kann, dass auch die Basrul mit ihr überfordert sind.«

»Hab Vertrauen, mein Gemahl.«

Yonar blickte wieder nach draußen. Der Überraum, welcher die Heimat der Basrul war, hatte nichts von der Stetigkeit des Normalraums. Es kam Yonar vor, als ob die ZINBERU, wie der Name des Sichelschiffes lautete, das sie zu den Basrul brachte, plötzlich rasant beschleunigte, dann wieder in einen sehr gemächlichen Flug überging und sich schließlich sogar rückwärts bewegte. Dieser Eindruck wurde von sprunghaften Größenveränderungen Basrula Aluntirs hervorgerufen. Doch die meisten Veränderungen waren bloß scheinbar – Raumfahrer mussten sich hier im HD-Raum ganz auf ihre Instrumente und Koordinaten verlassen. Orientierte man sich nach den leuchtenden Farbbögen und dunklen Schatten, die von einem Augenblick zum nächsten entstehen konnten, so war man schlicht verloren.

Plötzlich zuckte Yonar zusammen – er hatte einen Impuls gespürt, und auch Kangaara, wie er bemerkte, fühlte die Gegenwart eines Dritten.

»Du bist es, Yonar …«, erklang eine telepathische Stimme in ihren Köpfen. Yonar identifizierte sofort den spezifischen Impuls eines Basrul. Diese Spezies kommunizierte sowohl auf telepathischem Wege wie die Alendei als auch auf akustischem wie die Gaianii.

»Ja, ich bin es – Yonar, der Älteste der Alendei.«

»Ich bin Aruu-Duunar Maruul, wie du längst erkannt haben wirst. Wieso suchst du unsere Welt auf, Yonar? Hättest du uns nicht rufen können?«

»Ich habe es versucht, Aruu-Duunar Maruul. Doch ich erhielt keine Antwort. Meine Rufe verhallten in der Weite des Überraums …«

»Dir fehlt die Geduld, Yonar. Ihr Alendei seid unsere Diener, und als solche solltet ihr größere Ehrfurcht zeigen.«

»Ich glaube nicht, dass es mir an Ehrfurcht mangelt, Aruu-Duunar Maruul. Ich empfand mich immer als den treuesten Diener der Basrul. Doch Helemaii'nu ist gegenwärtig einer so großen und zerstörerischen Gefahr ausgesetzt, dass ich gezwungen bin, ohne Versäumnis zu handeln.«

»Was willst du, Yonar?«

»Ich bitte darum, dass Meehrenbargher mich und meine Gefährtin empfängt.«

»Dies kann ich dir nicht versprechen. Doch du erhältst Landeerlaubnis für dein Schiff. Dann werden wir weitersehen.«

*

Yonar legte den Kopf in den Nacken und blickte hoch zum transparenten Kuppeldach der gewaltigen Halle, in die er und Kangaara von einer silbrig glänzenden, kugelförmigen Robot-Drohne geführt worden waren. Der Himmel Basrula Aluntirs war völlig fremdartig. Dunkelgraue Wolken zogen mit immenser Geschwindigkeit vorüber, Wolken, die sich ständig von einer

perfekten geometrischen Figur in eine andere verwandelten. Wolken, die sich als gleichschenkelige Dreiecke, Kreise und Quadrate zeigten. Hin und wieder wurde der unendliche Zug der geometrischen Figuren von Strudeln durchbrochen, die plötzlich auftauchten und die so präzise geformten Schattenwolken in sich hineinzogen. Dabei emittierten sie stroboskopartig Licht in allen Regenbogenfarben, sodass die Halle, in der die beiden Alendei standen, in ein Gewitter aus bunten Blitzen getaucht wurde.

Yonar senkte den Blick. Die riesige Halle war völlig leer, und er und Kangaara standen ein wenig verloren in ihrer Mitte. Die Robot-Drohne hatte sich mit der Mitteilung verabschiedet, dass sie bald empfangen würden.

Die Wände der Halle schienen völlig glatt zu sein, waren aber in ständiger Bewegung. Winzige schwarze Punkte huschten über sie hinweg und machten den Eindruck von zweidimensionalen Mückenschwärmen.

»Riechst du das, Kangaara?«

»Nein. Was meinst du, Yonar?«

»Es riecht hier nach … nach Schwefelwasserstoff … und Ammoniak. Fäulnis, Kangaara.«

»Du weißt, dass diese Wahrnehmung eine Illusion ist und auf einem subjektiven, neuronalen Prozess beruht?«

»Natürlich. Ich wollte nur wissen, ob es dir wie mir ergeht.«

»Möglicherweise ist meine Zuversicht größer, Yonar.«

Auf Basrula Aluntir offenbarten sich Gefühlslagen in sensorischen Illusionen. Yonar war diese seltsame Eigenschaft des Basrul-Planeten bekannt, und er erfuhr tatsächlich *mehr* über seinen emotionalen Zustand, als er sich hatte eingestehen wollen. Der Fäulnisgeruch bedeutete nichts anderes als die pessimistische Grundhaltung, mit der Yonar hierher gekommen war. In mehr oder minder unbewussten Schichten seines Geistes schien der Untergang seines Volkes bereits besiegelt zu sein. Aber dies war Unsinn, wie sich Yonar energisch sagte. Sollten denn die Bestrebungen und Mühen seines ganzen Lebens umsonst gewesen sein? Wozu hatte er den langen Krieg gegen Turanor geführt? Wozu hatte er mit seiner Flotte System um System des alendeiischen Siedlungsgebietes okkupiert und dabei in Kauf genommen, Tausende der Seinen zu töten? Wozu hatten er und seine Mitstreiter ihr Seelenheil riskiert, wenn jetzt das Volk der Alendei durch einen kollektiven Wahnsinn ausgelöscht werden sollte? Nein, rief sich Yonar selbst zu – Kangaara geht mit gutem Beispiel voran. Ich habe damals die Hoffnung nicht aufgegeben, und ich werde es auch jetzt nicht tun!

Am Kopfende des Saals öffnete sich jäh die Wand, ohne dass Yonar die Bewegung einer Tür hätte wahrnehmen können. Es machte den Anschein, als ob ein schwarzes Rechteck entstünde. Drei schimmernde Gestalten betraten den Raum. Ihre humanoiden Umrisse waren hinter einem Schild aus flirrenden Farben erkennbar.

Langsam verlor das bunte Farbspiel seine Intensität, und schließlich verschwanden die energetischen Tarnhüllen vollständig.

Zum Vorschein kamen drei humanoid geformte Wesen, deren Antlitz noch blasser war als das eines Alendei. Ihre Haut hatte die Farbe jahrelang in der Sonne gebleichter Knochen. Ihre Augen standen weit auseinander und waren nichts als weiße Murmeln, ohne Pupille, Iris und Linse. Ihre Nasen bestanden nur aus einer kleinen Erhebung, und zusammen mit dem Grau ihrer langen, sich bewegenden Haare wirkten diese Köpfe beinahe wie Totenschädel.

Weder Yonar noch Kangaara wussten, ob dies das wahre Aussehen der Basrul war oder nur eine Gestalt unter vielen, die sie annehmen konnten. Möglicherweise gab es auch gar nicht so etwas wie das wahre Aussehen der Basrul, denn es hieß, dass die Basrul schon vor sehr langer Zeit ihre körperliche Existenz aufgegeben hätten und in einem geistigen Kollektiv aufgegangen wären. Somit wäre jeder einzelne Basrul, der sich zeigte, nichts anderes als eine Projektion, die vom Kollektiv – oder einem Teil des Kollektivs – gesteuert würde.

»Yonar!«, erklang es im Mentalverbund, den der Älteste der Alendei mit Kangaara bildete. Yonar erkannte sofort den spezifischen telepathischen Impuls Meehrenbarghers und wusste intuitiv, dass es sich um die mittlere der drei Gestalten handelte. Optisch waren die Gesichter der Basrul kaum zu unterscheiden.

Meehrenbargher und seine Begleiter kamen ein paar Schritte auf Yonar und Kangaara zu.

»Ich danke dir, Meehrenbargher, dass du mich und Kangaara empfangen hast. Ich hätte Basrula Aluntir nicht ohne Vorankündigung aufgesucht, wenn es mir gelungen wäre, Kontakt zu den Basrul herzustellen.«

»Dann muss es Wichtiges geben, Yonar, das dich dazu getrieben hat, die Sitten zu verletzen«, hallte Meehrenbarghers Stimme in der mentalen Sphäre. *»Aruu-Duunar Maruul sprach davon, dass das Volk der Alendei bedroht sei. Deshalb habe ich eine wichtige Konferenz unterbrochen und bin nun mit Sirkal und Groyalaaru hier, um dich anzuhören.«*

»Nochmals danke ich für den schnellen Empfang. In der Tat ist mein Volk in seiner Existenz bedroht. Im Voraandir-System ist in der Nähe Helemaii'nus eine gewaltige Sphäre erschienen, die einen zerstörerischen Einfluss auf die geistige Gesundheit der Alendei hat. Nur die Stärksten der Meinen können diesem Einfluss widerstehen. Die anderen aber – und dies sind die meisten – gerieten in eine geistige Verwirrung, die schließlich im Wahnsinn mündet! Und wir Alendei haben keine Möglichkeit, die Sphäre zu zerstören!«

»Was habt ihr versucht?«, wollte Meehrenbargher wissen.

Yonar schwieg einen Moment. Dann aber entschloss er sich, die Wahrheit zu sagen. »*Wir haben einen gewaltigen Ring der Alten geformt, um die Sphäre von Helemaiu wegzubewegen. Doch wir scheiterten auf entsetzliche Weise. Die Sphäre wandte die Gravitationsenergien gegen unsere Schiffe an. Niemand, der am Ring beteiligt war, überlebte.«*

»Den Ring der Alten?«, ließ sich jetzt Sirkal im Geistverbund vernehmen. *»Yonar – du weißt, dass wir den Einsatz des Tele-Rings verurteilen!«*

»Ich weiß es, Sirkal, und ich bitte um Verzeihung. Doch diese Sphäre ist eine so mächtige Erscheinung, dass wir uns nicht anders zu helfen wussten, als unsere mächtigste Waffe einzusetzen.«

»Beschreibe die Sphäre näher, Yonar«, forderte nun Groyalaaru den Ältesten auf.

»Ich kann dies tun«, schaltete sich nun Kangaara ein. *»Wie ihr wisst, bin ich eine Hakaamya upo mit Yonar eingegangen, sodass seine Erlebnisse und Erfahrungen auch die meinen sind.«*

»In der Tat wissen wir dies, Kangaara«, erklang die mentale Stimme von Meehrenbargher. *»Wir hätten es zwar lieber gesehen, wenn Yonar in eigener Souveränität und Verantwortung Turanor verdrängt und die Führung der Alendei übernommen hätte, doch wir wollen uns mit dem jetzigen Zustand zufriedengeben. So lass hören, Kangaara!«*

»Die Sphäre ist riesig«, begann Kangaara. *»Sie misst fast siebzig Sichelschiff-Spannen und ist in keiner uns bekannten Weise zu scannen. Sie scheint aus einem dunklen Metall zu bestehen und verfügt über eine gewaltige Verteidigungskraft. Sie ist in der Lage jegliche gegen sie entsandte Energie zu absorbieren und zurückzusenden, sodass der Angreifer durch seine eigene Waffe vernichtet wird. Die Gaianii ließen uns wissen, dass die Sphäre auch im Überraum anwesend ist, doch auch dort ist nichts gegen sie auszurichten.«*

»Die Gaianii!« Der Zorn in Sirkals Mentalstimme war unüberhörbar. *»Ihr Alendei wisst genau, wie wir über die Gaianii denken! Ich muss mich über dich wundern, Yonar, dass du dich mit ihnen einlässt! Ist es etwa der Einfluss Kangaaras, der dich den frevelhaften Weg Turanors beschreiten lässt?«*

»Sirkal!«, rief Yonar. *»Ich lasse mich keineswegs mit den Gaianii ein! Doch sie sind vor etlichen Monden ebenfalls einer solchen Sphäre begegnet und boten uns an, ihr Wissen mit uns zu teilen. Auch die Gaianii sind damals vom Wahnsinn ergriffen worden, doch nicht in dem Maße, wie es zurzeit mit meinem Volk geschieht. Die Meinen drohen unterzugehen, Sirkal! Wofür habe ich all die Zeit gekämpft, wenn die Alendei jetzt im Wahnsinn dahinsiechen? Verstehst du denn nicht, dass ich in dieser existenziellen Krise jede, aber auch jede Information über das Phänomen benötige?«*

Bevor Sirkal etwas entgegnen konnte, schaltete sich Meehrenbargher wieder ein: *»Wie konnten die Gaianii überhaupt von der Bedrohung Helemaii'nus durch die Sphäre erfahren?«*

Yonar zögerte einen Moment. Dann antwortete er: *»Es war Turanor. Er lebt jetzt bei den Gaianii, aber er ist nach wie vor ein Alendei und steht mit der Geistsphäre unseres Volkes in Verbindung. Fern von Helemaii'nu erkannte er die Katastrophe, die über unser Volk hereingebrochen ist, und kam mit einem Schiff der Gaianii ins Voraandir-System.«*

»Und wo befinden sich Turanor und dieses Gaianii-Schiff jetzt?« Sirkals

Mentalstimme erklang auf einer höheren Frequenz, was deutlich machte, wie zornig er war.

»Die STERNENFAUST …«, begann Yonar.

»STERNENFAUST?« Sirkals telepathische Stimme kletterte noch höher im Frequenzspektrum. *»Weißt du denn nicht, was das für ein Schiff ist? Dieses Schiff ist der deutlichste Ausdruck des Frevels, den die Gaianii begangen haben! Es wurde gebaut mit dem heiligen Wissen der Erhabenen, an dem sich die Gaianii vergriffen haben!«*

»Beherrsche dich, Sirkal«, schaltete sich nun Meehrenbargher wieder ein. *»Was du sagst, ist völlig richtig, und ich teile deine Vorhaltungen. Doch wollen wir sehen, ob wir diese Misslichkeiten nicht in ruhiger Weise aus der Welt schaffen können. Nun sage mir Yonar – hast du die STERNENFAUST und Turanor wieder fortgeschickt?«*

»Nein, das hat er nicht«, antwortete Kangaara an Yonars Stelle. *»Ich war es, die ihn hierzu bewogen hat. Ich bitte die Diener der Erhabenen zu bedenken, dass mein Volk mit seiner Auslöschung bedroht ist! In einer solchen Situation werden die Alendei jede Hilfe annehmen, die ihnen geboten wird. Das müsst ihr verstehen! Ich hielt es für eine gute Idee, die Gaianii der STERNENFAUST in der Nähe zu wissen – denn sie kennen das Problem und sind findig, wenn auch vielleicht frevelhaft.«*

»Na, das wird ja immer schöner!«, spottete Sirkal unverhohlen. *»Anstatt, dass ihr euch sofort an eure Herren wendet, dass ihr uns Basrul um Hilfe bittet, erhofft ihr euch von den Schändern der Erhabenen Unterstützung!«*

»Wir sollten nicht zu hart urteilen«, meinte nun Groyalaaru. *»Ein zerrüttender Wahnsinn scheint sich der Alendei bemächtigen zu wollen. In einer solchen Situation können Panik und Hysterie zu Fehlern führen. Immerhin habt ihr – Yonar und Kangaara – am Ende doch den richtigen Weg beschriften und seid zu uns gekommen.«*

»Groyalaaru spricht milde«, übernahm Meehrenbargher das Wort. *»Ihr könnt ihm dankbar sein. Er hat recht, wenn er sagt, dass es richtig war, zu uns zu kommen. Ich denke, dass wir dir, Yonar, und deinem Volk helfen können.«*

»Oh Meehrenbargher!«, rief Yonar in die Mentalsphäre hinein. *»Die Alendei werden den Basrul auf ewig dankbar sein! Und wenn ihr je Zweifel daran hattet, dass wir eure treusten Diener sind, so werden wir diese Zweifel in Zukunft gründlich ausräumen!«* Yonar fiel vor den Basrul auf die Knie. Er blickte auffordernd zu Kangaara hoch, die einen kurzen Moment zögerte, sich aber dann ebenfalls auf die Knie niederließ.

»Du weißt also, Meehrenbargher, wie die Sphäre zu vernichten ist?«, fuhr Yonar fort. Der Basrul zögerte, was Yonar einen leichten Stich versetzte. Wieso zögerte Meehrenbargher? Sie waren die Basrul, die mächtigste Spezies, die Yonar kannte – weshalb dieses Zögern?

»Wir werden die Sphäre nicht zerstören«, teilte Meehrenbargher endlich mit. *»Wir werden die Sphäre versetzen. Wir werden sie aus dem Voraandir-System entfernen, sodass ihr Einfluss auf die Alendei nicht*

länger gegeben ist.«

»Dies soll mir recht sein!«, rief Yonar. Er zögerte einen Moment, ehe er fortfuhr: *»Wenn ihr zuversichtlich seid, die Sphäre fortschaffen zu können, so dürftet ihr wissen, worum es sich bei diesem Gebilde handelt. Darf ich ebenfalls wissen, Meehrenbargher, welchem Unheil mein Volk ausgesetzt ist?«*

»Diese Wissensgier steht dir nicht gut, Yonar!«, griff Sirkal wieder ein. *»Wo ist deine Demut geblieben?«*

»Verzeih, Sirkal.« Yonar senkte den Kopf.

»Sirkal tadelte dich zu Recht«, meinte Meehrenbargher. *»Dennoch sollst du wissen, dass es eine Sphäre der Kad'Chie ist, welche dein Volk bedroht.«*

Yonar ahnte, dass Meehrenbargher nur deshalb so offen war, weil er sich vorhin dem Verdacht ausgesetzt hatte, die Sphäre nicht vernichten zu können. Meehrenbargher war wohl daran gelegen, den Abstand zwischen den Basrul und den Alendei wieder herzustellen, und wie wäre das eindrucksvoller möglich gewesen, als mit dem überlegenen Wissen der Basrul aufzutrumpfen?

»Wer sind die Kad'Chie, Meehrenbargher?«, wollte Yonar wissen.

»Sie leben, so wie wir Basrul auch, im Überraum. Dies soll dir genügen.«

»Sind die Kad'Chie mächtiger als die Basrul?«, platzte Kangaara telepathisch heraus.

»Genug!«, rief Meehrenbargher zornig. *»Erhebt euch!«*

Yonar und seine Gefährtin erhoben sich von ihren Knien. Meehrenbarghers lange graue Haare bewegten sich schlängelnd wie Meereswürmer. Seine weißen Augen wirkten wie gekochte Araukaana-Eier.

»Sirkal hat vorhin zu Recht festgestellt, dass ihr Fehler gemacht habt«, nahm Meehrenbargher das Gespräch – nun mit ruhigerer Mentalstimme – wieder auf. *»Ich bin sicher, Yonar, dass dir alles daran gelegen ist, diese Fehler wieder gutzumachen.«*

»Selbstverständlich«, antwortete Yonar leise.

»Diese Gelegenheit werde ich dir geben. So sehr ich und alle anderen Basrul froh sind, dass Turanor endlich sein Amt aufgeben musste und du, Yonar, zum Ältesten deines Volkes gewählt wurdest, so sehr bedeutet Turanors mentale Nähe zu den Alendei ein permanentes Risiko. Ich kann nicht ausschließen, dass Turanor nach wie vor Einfluss auf die Deinen nehmen kann, und deshalb müssen wir diese Möglichkeit verhindern.«

»Meehrenbargher!«, rief Kangaara dazwischen. *»Turanor hat sich definitiv von der Politik der Alendei abgewandt. Er hat sein Volk sogar verlassen und ist zu den Gaianii …«*

»Schweig, Kangaara!« Meehrenbarghers mentale Donnerstimme ließ die Alendei zusammenzucken. *»Lass mich erst meinen Gedanken beenden«*, fuhr er milder fort.

Yonar und Kangaara wechselten einen kurzen Blick.

»Was auch immer ihr von Turanor denken mögt – es spielt keine Rolle. Ihr Alendei seid, solange ihr denken könnt, unsere Diener gewesen. Und

ich weiß, dass du, Yonar, immer treu in unserem Dienst gestanden hast und es dir niemals einfiele, daran etwas zu ändern. Weil du weißt, *dass uns zu dienen gleichbedeutend ist mit dem Dienen der Erhabenen. Es ist deine Pflicht, diese uralte und heilige Aufgabe in deinem Volk immer wieder neu zu beleben – und auch bei deinen Nächsten.«*

Der Hinweis auf Kangaara war nur allzu deutlich.

»Wir werden die Sphäre der Kad'Chie aus dem Voraandir-System entfernen. Und du, Yonar, wirst dafür Sorge tragen, dass Turanor aus dem Geist-Kollektiv der Alendei für immer ausgeschlossen wird!«

»Nein, Meehrenbargher!« Kangaara vermochte nicht, an sich zu halten.

»Welch aufmüpfige Gefährtin hast du dir zugelegt, Yonar!« Erneut donnerte Meehrenbarghers Mentalstimme.

»Ich bitte um Verzeihung, Meehrenbargher!«, rief Kangaara und ließ sich wieder auf ihre Knie nieder. *»Ich knie vor dir, Meehrenbargher, weil ich dich bitten möchte, auf diese Forderung zu verzichten! Ihr Basrul wisst doch, was es für einen Alendei heißt, auf Dauer von den Seinen getrennt zu sein! Wenn die Geistsphäre meines Volkes für Turanor nicht mehr zugänglich ist, bedeutet das über kurz oder lang seinen Tod! So grausam kannst du nicht sein, Meehrenbargher!«*

Für einige Augenblicke war es völlig still in der mentalen Sphäre der Gesprächspartner.

»Was Kangaara sagt, ist richtig«, brach Yonar schließlich das Schweigen. *»Eine völlige Isolierung Turanors von der mentalen Einheit der Unseren bedeutet seinen Tod. Ich habe lange gegen Turanor gekämpft – er war mein Feind. In der Haanta'yo*{*}*, die ich mit ihm austrug, hätte ich ihn getötet, wenn es mir gelungen wäre. Doch die Dinge entwickelten sich anders. Ich konnte die Einheit der Alendei wiederherstellen – und dies auch dank Turanor. Heute kann ich ihn nicht mehr als meinen Feind bezeichnen, wenn auch vielleicht als meinen Gegner. Mit meinem Amtsantritt als Ältester der Alendei sollte das Töten endlich zu seinem Ende gekommen sein. Der Bürgerkrieg hat die Seelen aller Alendei beschädigt – kein Alendei sollte mehr gezwungen werden, den Tod zu bringen. Deshalb – Meehrenbargher, Sirkal und Groyalaaru – schließe ich mich der Bitte Kangaaras an: Verschont Turanor!«*

Yonar sah, wie Meehrenbarghers lange graue Haare von innen heraus zu glimmen begannen. Sie bewegten sich wie Wasserpflanzen in der Dünung des Meeres.

»In gewisser Weise …«, erklang endlich Meehrenbarghers Mentalstimme, doch so leise, so flüsternd, dass Yonar sie kaum wahrnehmen konnte. *»In gewisser Weise kann ich verstehen, was du sagst, Yonar. Wenn ein bionisches Schiff sich so weit entwickelt, dass es zu einem vollwertigen, intelligenten Lebewesen wird, kann man es nicht mehr einfach verschrotten. Auch Turanor ist ein vollwertiges, intelligentes Lebewesen. Wenn nun eine politische Entscheidung seinen Tod nach sich zöge, könnte man durchaus Bedenken tragen. Doch nur dann, wenn man das große Ganze aus den Augen verloren hat, wenn man seine*

Verpflichtung dem großen Ganzen zu dienen, nicht mehr verspürt.« Meehrenbarghers Stimme wurde zunehmend lauter. *»Wie sieht es mit deinem Pflichtgefühl aus, Yonar?«*, fuhr der Basrul fort. *»Ich will dir etwas sagen, Alendei – du bist ein Anderer geworden. Als es noch darum ging, Kolonie um Kolonie dem Rat der Wahrung zu unterwerfen, da folgtest du deinen Herren, den Basrul. Da nahmst du die Toten und das Töten auf dich, obschon es dir Schmerzen bereitete. Du hieltest der Qual stand, weil du da noch wusstest, worum es ging, weil du wusstest, dass die Qual gegenüber dem großen Ganzen keine Bedeutung haben darf. Doch nachdem du dich mit Kangaara in einer Hakaamya upo vereinigtest, begannst du, ein anderer zu werden. Eine Milde gelangte in deine Entscheidung, die manchmal angebracht, aber in anderen und wichtigen Dingen völlig fehl am Platz ist. Du hast vergessen, Yonar, wofür wir alle überhaupt da sind. Nicht für uns selbst, nicht für unser läppisches persönliches Glück. Wir sind da, weil wir dem Vermächtnis der Erhabenen zu dienen haben. Die Alendei sind als vereintes Volk zurückgekehrt auf diesen Weg, und sie müssen nun alles dafür tun, dass dieser Weg nicht mehr gefährdet wird. Turanor aber war einer der bedeutendsten Ältesten, den die Alendei jemals gehabt haben. Nur ein Narr kann annehmen, dass er nicht jederzeit wieder auf die Politik der Alendei Einfluss nehmen könnte, wenn er dies nur wollte. Wenn du, Yonar, das große Ganze nicht mehr in den Blick nehmen kannst, so sei versichert, dass die Basrul dies können! Turanor darf nie mehr die Möglichkeit haben, auf die Seinen Einfluss zu nehmen! Ich befehle dir, Yonar, die Geistsphäre deines Volkes vor Turanor zu verschließen!«*

Nun fiel auch Yonar wieder auf die Knie – neben Kangaara.

»Ich muss bekennen, Meehrenbargher, dass ich mir niemals hätte träumen lassen, dass mich ein Auftrag der Basrul in einen Gewissenskonflikt stürzen könnte. Doch dies ist nun geschehen, und ich kann es, so sehr ich auch will, nicht ändern! Ich bitte nur um dies, Meehrenbargher: Gib mir Bedenkzeit! Ich kann nicht mehr über den Kopf eines der Unseren hinweg entscheiden und dessen Sterben und Tod in die Wege leiten. Selbst wenn es sich dabei um meinen Gegner Turanor handelt! Ich muss mit Turanor in Kontakt treten und ihm unterbreiten, was ich womöglich zu tun gedenke! Ich muss Turanor die Wahrheit sagen! Die Zeit des Krieges ist vorbei – ich habe viel Schuld und Qual auf mich geladen. Und ich bin nicht mehr in der Lage, diese Schuld zu vermehren, ohne zu zerbrechen …«

Yonar hatte den Kopf gesenkt. Er kniete mit Kangaara vor den Basrul, und wieder hielt die Stille Einzug in die telepathische Sphäre. Es schien Yonar eine Ewigkeit zu dauern, ehe Meehrenbargher antwortete.

»Ich habe nicht den Anführer der Alendei, den ich bräuchte. Ich habe nur dich, Yonar. So geh zu Turanor und sage ihm, was du zu tun gedenkst. Wenn du mit ihm ins Reine kommen musst, ehe du das Notwendige ausführst, so soll es dir gewährt sein. Bedenke aber, Yonar – der Einfluss der Sphäre der Kad'Chie wird von Augenblick zu Augenblick

stärker, und der Wahnsinn bemächtigt sich Helemaius …«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, 0,5 AE vor Helemaii'nu, 17. Oktober 2272

Yonar materialisierte ohne Vorwarnung in Turanors Quartier auf der STERNENFAUST. Turanor sprang reflexartig auf und nahm eine Verteidigungshaltung ein – die Haanta'yo war noch nicht vergessen.

»Beruhige dich, Turanor!«, erklang Yonars Mentalstimme in Turanors Kopf. *»Sind wir denn noch Feinde?«*

»Ich war nie dein Feind«, antwortete Turanor telepathisch. *»Denn zur Feindschaft gehören zwei.«*

»Bitte setze dich, Turanor. Ich habe mich mit dir zu unterhalten.«

Turanor blickte in die grünen Augen Yonars. Feindseligkeit konnte er in ihnen nicht ausmachen – eher eine Spur von Betrübtheit. Turanor setzte sich auf die Kante seiner Liege, und Yonar nahm sich einen Stuhl.

»Ich habe eine Reise zu den Basrul hinter mir«, begann Yonar.

»Verzeih«, unterbrach Turanor. *»Ich möchte dich nur darauf hinweisen, dass du mit hoher Wahrscheinlichkeit den Eindringlingsalarm ausgelöst hast.«*

»Das kümmert mich nur wenig, Turanor. Lass mich fortfahren.« Yonar fasste sich ans Kinn. *»Die Basrul sind bereit, die Sphäre – sie stammt von einem im Überraum ansässigen Volk namens Kad'Chie – zu versetzen. Das bedeutet, dass die Basrul es in der Hand haben, den Untergang unseres Volkes im Wahnsinn abzuwenden. Sie haben allerdings eine Bedingung an ihre Hilfe geknüpft.«*

»Da du zu mir gekommen bist, Yonar, vermute ich, dass diese Bedingung mit meiner Person zu tun hat.«

»So ist es, Turanor. Was sie fordern, ist grausam. Sie möchten, dass ich die Geistsphäre der Unseren gegen dich abschotte. Sie fürchten nach wie vor deinen politischen Einfluss und möchten sicherstellen, dass du nie mehr Kontakt zu irgendeinem der Unseren aufnehmen kannst.«

»Das ist im Sinne der Basrul nur konsequent. Wieso kommst du zu mir, Yonar?«

»Weil unser Krieg vorbei ist, Turanor. Du weißt, was die totale Abschottung für dich bedeuten würde. Ich möchte nicht über deinen Kopf hinweg entscheiden. Ich möchte hören, wie du dich zu der Forderung der Basrul stellst.«

»Ich verstehe, Yonar. Du möchtest, dass ich mich mit der totalen Abschottung einverstanden erkläre.«

»Die Unseren verfallen mehr und mehr dem Wahnsinn. Das Volk der Alendei ist dem Untergang geweiht …«

»Und die einzige Möglichkeit der Rettung besteht in meiner Separierung.

Nur dann werden die Basrul eingreifen …« Turanor senkte den Kopf. Yonar schwieg.

»Ich habe«, nahm Turanor das Gespräch wieder auf, *»schon einmal mein Leben daran gesetzt, die Unseren aus einer fatalen Situation zu befreien. Mein Denken und Fühlen war immer eingebettet in die Sorge um mein Volk. Dies wird sich niemals ändern. Lasse die Basrul wissen, Yonar, dass du meine Verbannung aus der Geistsphäre der Unseren in die Wege leiten wirst.«*

»Ist es dir wirklich ernst damit, Turanor?«

»Was sonst glaubst du, wirst du von mir hören? Dass ich die Abschottung ablehne? Dass ich für mein Leben das Leben vieler Alendei opfere?«

»Ich verstehe …«

Yonar sandte einen Impuls, und eine Welle von Dankbarkeit, aber auch Trauer, überschwemmte Turanor.

In diesem Moment zischte das Schott auf, und ein Trupp von schwer bewaffneten Marines drängte in Turanors Quartier. Bevor die Wachmannschaft irgendetwas unternehmen konnte, löste sich Yonar in einem violetten Flimmern auf.

Der Teleporter hatte die STERNENFAUST auf dem gleichen Wege verlassen, den er gekommen war.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, 0,5 AE vor Helemaii'nu, Bereitschaftsraum der Kommandantin, 17. Oktober 2272

Izanagi Narada blickte in Commodore Frosts eisblaue Augen. Was er soeben mitgeteilt hatte, war nichts Geringeres als das Todesurteil für Turanor.

»Mir fällt es schwer, diese Lösung zu akzeptieren«, sagte Commodore Frost. Izanagi bemerkte, wie die Kommandantin jetzt Turanor anblickte, der neben ihm saß. Dann wandte sie sich wieder ihm zu. »Die permanente Abschottung Turanors von der mentalen Gemeinschaft der Alendei wird also definitiv zu seinem Tod führen?«

»Ja, Commodore. Turanor war ganz offen zu mir und machte mir gleichzeitig klar, dass er nicht von seiner Entscheidung abrücken wird. Er ließ mich wissen, dass Yonar bereits wieder auf dem Weg zu den Basiru-Aluun ist, um ihnen mitzuteilen, dass er auf ihre Forderung eingehen wird.«

»Und es gibt keine Möglichkeit der alendeiischen Medizin, Turanor zu retten?«, schaltete sich jetzt Captain Mulcahy ein, der ebenfalls am Besprechungstisch saß.

»Dies habe ich Turanor gefragt, und er verneinte es. Die Strafe der Verbannung ist bei den Alendei immer einer Zeitstrafe, da sie sonst einem Todesurteil gleichkäme. Doch dem Verbannten wird ein

gelegentlicher Kontakt zu den Seinen gewährt, da die totale Abschottung vom Geistkollektiv sehr schnell zur Apathie und schließlich zum Tode führt.«

»Wenn ich es richtig verstehe«, sagte die Kommandantin, »fordern die Basiru-Aluun aber genau das: eine totale Separierung Turanors.«

»Richtig, Ma'am«, antwortete Izanagi.

»Wie lange wird es dauern, bis Turanor in Apathie verfällt?«

»Wohl nicht länger als einen Monat.« Izanagi senkte den Kopf. Er war, ebenso wie Commodore Frost, sehr betroffen von Turanors Einwilligung in den grausamen Prozess der Separierung.

»Wir haben also keine Möglichkeit, Turanor zu retten?«, stellte Captain Mulcahy jetzt fest.

»Vermutlich nicht«, antwortete Izanagi. »Es sei denn …«

»Was möchten Sie sagen, Izanagi«, hakte Commodore Frost nach.

»Wenn Sie gestatten, würde ich zunächst Turanor meine Überlegung mitteilen. Vielleicht erledigt sich meine Idee auf diese Weise sofort …«

»Tun Sie es, Izanagi.« Die Kommandantin nickte ihm zu.

Izanagi nahm mit Turanor telepathischen Kontakt auf.

»Turanor, vor zwei Tagen hast du mich gefragt, ob ich mit dir eine Hakaamya upo eingehen möchte. Du hattest davon gesprochen, dass eine solche Hakaamya upo auch als Brücke zur Menschheit dienen könnte. Ich weiß, dass ich kein Alendei bin, doch ich frage mich: Wenn wir beide einen derartigen engen mentalen Zweierkreis bilden könnten, könnten dabei deine mentalen Bedürfnisse befriedigt werden?«

»Ich weiß es nicht. Es gibt Berichte über in einer Hakaamya upo verbundene Alendei, die sich in eine selbst auferlegte Verbannung begaben und keinerlei mentale Qualen auszustehen hatten.«

»Könnte eine Hakaamya upo mit mir deine Rettung bedeuten?«

»Es wäre möglich. Deine telepathische Resonanz ist beeindruckend für einen Gaian – auch wenn ich alleine es bin, der einen wirklichen Kontakt mit dir knüpfen kann.«

»Dann lautet meine Antwort Ja, Turanor! Ich möchte mir dir die Hakaamya upo eingehen.«

»Du tust es also, um mein Leben zu retten. Das möchte ich nicht. Ich habe in den letzten Tagen viel darüber nachgedacht, und ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass es auch für dich und deine mentale Gesundheit zu große Risiken birgt.«

»Natürlich ist es mein innerster Wunsch, dein Leben zu retten. Doch das allein ist es nicht. Die Botschaft von deinem Todesurteil hat mir gezeigt, dass ich mir ein Leben ohne unsere mentale Kommunikation nicht mehr vorstellen kann. Selbst wenn Yonar seine Entscheidung ändern würde, es könnte nichts an meinem Entschluss ändern.«

Turanor erhob sich abrupt aus seinem Sessel, umrundete den Besprechungstisch und stellte sich an das abgerundete Sichtfenster. Er mochte in Richtung der düsteren Sphäre blicken, die aber inzwischen zu weit von der STERNENFAUST entfernt war, um sie mit bloßem

Auge zu erkennen.

Izanagi konnte den Alendei nicht mehr mental erreichen. Turanor hatte sich abgeschüttet, wohl, weil er nachdenken musste, und Izanagi akzeptierte diese Unterbrechung.

»Was ist geschehen, Izanagi?«, wollte Commodore Frost wissen.

»Turanor und ich haben schon vor zwei Tagen darüber gesprochen. Wir haben überlegt, eine Hakaamya upo einzugehen.«

»Ist das nicht das, was Yonar und Kangaara getan haben?.«

»Richtig. Eine Hakaamya upo ist eine mentale Verschmelzung. Zugleich gibt es Berichte darüber, dass zwei Alendei mithilfe einer Hakaamya upo auch in der mentalen Isolation überleben konnten. In einer Hakaamya upo wird derart viel mentale Energie ausgetauscht, dass Turanors Anbindung an die Geistsphäre seines Volkes vernachlässigbar wird. Eine Hakaamya upo mit mir bedeutete seine Rettung!«

»Ich verstehe, Izanagi – doch Sie sind kein Alendei.«

»Dennoch kennt mich Turanor inzwischen so gut, dass er es für möglich hält, eine Hakaamya upo mit mir einzugehen.«

Die Kommandantin seufzte. »Izanagi – ich will offen mit Ihnen sein: Die Idee gefällt mir nicht. Sie gefällt mir ganz und gar nicht. Wir können noch nicht einmal erahnen, welchen Gefahren Sie sich bei einem solchen Versuch aussetzen würden! Turanors mentale Kräfte sind so stark … was, wenn er die Ihren vollständig überlagert?«

»Wir sollten auf jeden Fall Doktor Tregarde hinzuziehen«, sagte Captain Mulcahy.

»Izanagi …«, erklang es nun wieder in Izanagis Kopf. Turanor löste sich vom Fenster und kam langsamen Schrittes auf den Tisch zu. *»Ich nehme dein Angebot an, wenn du es wirklich willst. Und ich nehme es nicht nur an, um am Leben zu bleiben – ich nehme es an, weil du mir zu so einem guten Gefährten geworden bist, dass ich mir die Hakaamya upo mit dir wünsche. Und weil ich dir glaube, dass du sie dir aus den gleichen Gründen wünschst. Wenn du aber auch nur den leisesten Zweifel haben solltest, so musst du mir versprechen, ihn nicht zu unterdrücken! Bedenke immer, Izanagi – ich bin klaglos bereit, mich für mein Volk zu opfern!«*

»Ich meine es ernst, Turanor. Ich will die Hakaamya upo wirklich und wahrhaftig. Ich habe nicht den leisesten Zweifel daran, das Richtige zu tun.«

»So soll es denn sein.«

Izanagi atmete langsam aus. Dann wandte er sich an Commodore Frost: »Turanor und ich haben eine Entscheidung gefällt. Wir werden es tun.«

Sie stieß hörbar Luft durch die Nase aus. »Ich nehme Ihre Entscheidung zur Kenntnis, Izanagi. Meine Meinung habe ich allerdings nicht geändert. Ich werde auf jeden Fall – wie Captain Mulcahy es anregte – Doktor Tregarde zu dieser Hakaamya upo befragen.«

»Ich verstehe, Commodore. Ich möchte Ihnen jedoch nicht

vorenthalten, dass ich fest entschlossen bin, die mentale Verbindung mit Turanor einzugehen.«

»Was soll das heißen, Izanagi?«, schnaubte Commodore Frost. »Wollen Sie mir erklären, dass Sie meinen ausdrücklichen Befehl missachten würden?«

»Dies ist eine persönliche Entscheidung, Commodore. Sie hat mit meiner Funktion als Berater nichts zu tun.«

»So einfach ist das nicht, Izanagi!«, rief die Kommandantin verärgert. »Das Star Corps hat einen gewissen Izanagi Narada als Berater eingestellt, der nach der vollzogenen Hakaamya upo aber ein anderer sein wird, oder wollen Sie das leugnen? Und diese Persönlichkeitswandlung wäre natürlich ein Entlassungsgrund.«

»Ma'am, mit Verlaub«, erwiderte Izanagi sanft. »Wenn meine Anstellung beim Star Corps verhindern würde, Turanors Leben zu retten, wäre das für mich ein Kündigungsgrund.«

Commodore Frost hatte offenbar verstanden. Nichts würde ihn von seiner Entscheidung abhalten. Hier endete ihre Befehlsgewalt.

»Hören Sie sich wenigstens an, was Doktor Tregarde zu sagen hat«, versuchte sie nun zu beschwichtigen.

Izanagi nickte und schwieg.

Es vergingen einige Sekunden, ehe Captain Mulcahy sich räusperte. »Izanagi«, sagte er langsam. »In Ihrem Bericht vorhin erwähnten Sie in einem Nebensatz, dass die Basiru-Aluun womöglich die Urheber der Sphären kennen …«

»Richtig, Captain! Yonar ließ den Namen der Urheber in seiner Mitteilung an Turanor einfließen. Turanor wiederum gab mir diesen Namen weiter, doch in der telepathischen Kommunikation nimmt die Subvokalisierung nur einen geringen Teil ein. Dennoch bin ich mir fast sicher, dass der Name der Sphären-Erschaffer *Kad'Chie* lautet!«

»Was?« Commodore Frost streckte abrupt ihren Oberkörper durch. »Und damit kommen Sie erst jetzt, Izanagi?«

»Ich bitte um Verzeihung, Commodore.«

»Die Kad'Chie!« Commodore Frost presste die Lippen fest aufeinander. »Das ergibt Sinn«, sagte sie schließlich. »Ihre Schiffe haben die Detonations-Energien unserer Torpedos gegen uns gewendet – exakt so, wie die Sphären operieren.«

Izanagi konnte sich noch gut an den 18. April 2272 erinnern; ein Datum, das er – wie mit Sicherheit auch Commodore Frost – nicht so schnell wieder vergessen würde. Es war der Tag, an dem Meister William gestorben war.{*}

Die Kad'Chie hatten die STERNENFAUST angegriffen. Schließlich hatte einer dieser Kad'Chie mit der STERNENFAUST Kontakt aufgenommen. Es war ein Wesen zum Vorschein gekommen, das an einen Basiru-Aluun erinnerte. Ein weiß schillerndes Licht, hinter dem eine humanoide Gestalt zu erahnen gewesen war.

»Wenn die Sphären tatsächlich von den Kad'Chie erschaffen wurden«, sagte jetzt Captain Mulcahy, »dann stimmt mich die

Aussage jenes Kad'Chie, dem wir am 18. April begegneten, noch misstrauischer. Er sagte – und dies waren exakt seine Worte –: *Unsere Aufgabe ist es, eure J'ikaa zu beschützen.* Was immer auch eine J'ikaa sein mag – ich habe nicht das Gefühl, dass die Kad'Chie *uns* oder auch die Alendei beschützen wollen. Die Sphären der Kad'Chie dienen einem Zweck. Und ganz sicher keinem guten Zweck. Die Kad'Chie planen etwas.«

»Ich bin völlig ihrer Ansicht, Captain«, pflichtete die Kommandantin bei. Dann erhob sie sich. »Ich denke, wir haben so weit alles besprochen. Izanagi, bitte folgen Sie mir mit Turanor auf die Krankenstation. Ich möchte umgehend Doktor Tregardes Meinung zur Hakaamya upo hören.«

*

Dana war verärgert.

Izanagi Narada hatte sie erpresst. Er hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass er diese Hakaamya upo entweder mit oder ohne Ashs Hilfe eingehen würde.

Ash dachte offenbar genauso wie sie. Die steilen Zornesfalten über seiner Nasenwurzel waren so tief, als hätte man sie eingemeißelt.

Izanagi Narada und Turanor lagen nebeneinander gebettet auf zwei Medo-Liegen. Eine Anzahl von Leitungen, Kabeln und Schläuchen waren sowohl mit den Oberkörpern als auch den Köpfen der beiden Patienten verbunden. Beide hatten die Augen geschlossen und befanden sich bereits in einem tranceartigen Zustand – zumindest hatte Ash das gesagt und Dana dabei einige Alphawellen-Werte genannt, mit denen sie nicht viel anfangen konnte.

Im Gegensatz zu Turanor, der dies abgelehnt hatte, war Izanagi von Ash mit einem leichten Sedativum versorgt worden. Immerhin hatte Turanor schließlich die Verkabelung seines Körpers zugelassen, was Izanagi wohl einiges an Überredungskunst gekostet hatte.

»Puls, Blutdruck, neuronale und sonstige bioenergetische Werte sind bei beiden okay«, sagte Ash jetzt gepresst. Dana bemerkte, wie er sich richtiggehend bemühen musste, leise zu sprechen.

»Ich kann nur hoffen, dass dies so bleibt«, sagte Dana in ebenfalls leisem Tonfall. »Doch selbst, wenn die Hakaamya upo ohne Probleme durchführbar sein sollte, werde ich mir gründlich überlegen müssen, Izanagi – und auch Turanor – zu suspendieren und ihre Entlassung aus dem Star Corps zu empfehlen.«

»Mit welcher Begründung, Dana?« Ash kontrollierte die Anzeigen der Medo-Monitore. »Izanagi hat recht: Wenn er und Turanor sich zu einer Hakaamya upo entschließen, endet Ihre Befehlsgewalt.«

Dana bemerkte, wie sie unwillkürlich mit den Zähnen knirschte, und stoppte abrupt die Bewegung ihrer Kiefer. »Izanagi riskiert zu leichtfertig seine mentale Gesundheit für das Leben eines anderen. Es

handelt nicht mehr rational, wenn es um Turanor geht. Sein ganzes Handeln ist auf ihn fixiert. Damit könnte er sich zu einem Sicherheitsrisiko entwickeln.«

Was sich vor einer halben Stunde auf der Krankenstation ereignet hatte, war nichts anderes als ein Schmierentheater gewesen. Ash war rasch zu der Ansicht gelangt, dass die sogenannte Hakaamya upo bei einem Menschen – auch wenn er ein so hochbegabter Empath wie Izanagi war –, zu unabsehbaren neurologischen Schäden führen konnte. Er hatte dringend von einem solchen Versuch abgeraten.

Izanagi hatte das nicht beeindruckt. Er hatte betont, dass er mehr auf die Einschätzung von Turanor vertraue, denn Turanor kenne sowohl die Hakaamya upo als auch seinen mentalen Zustand besser als Ash. Und Izanagi hatte daraufhin angekündigt, dass er die Hakaamya upo so oder so mit Turanor eingehen würde. Mit oder ohne Ashs Hilfe.

Was hätte man also tun können? Selbst Ash war es lieber, die Hakaamya-upo-Prozedur zu überwachen, als Izanagi im Stich zu lassen.

»Wie sieht es aus, Ash?«, fragte Dana jetzt.

»Bislang bewegen sich alle neurologischen Aktivitäten im Rahmen normaler Parameter. Turanors EEG-Werte unterscheiden sich zwar deutlich von denen Izanagis, aber das haben sie auch bereits vor der Einleitung der Hakaamya upo getan. Wir haben es eben hier mit einer anderen, mit einer psi-begabten Spezies zu tun. Immerhin kenne ich jetzt die Normwerte Turanors, die möglicherweise sogar paradigmatisch für die Alendei als solche …«

Er wurde von Captain Mulcahy unterbrochen, der sich via internem Schiffs-Kom meldete. »Commodore Frost – kommen Sie bitte auf die Brücke.«

»Ich bin unterwegs. Worum geht es?«

»Die Basiru-Aluun schleppen die Sphäre fort.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, 0,5 AE vor Helemaii'nu, 17. Oktober 2272

Auf dem Brücken-Hauptmonitor gab es für Dana Frost ein eindrucksvolles Schauspiel zu betrachten. Fünf Kristallschiffe der Basiru-Aluun hatten sich in der Weise um die Sphäre verteilt, dass ihre Mittelpunkte auf den verlängerten drei senkrecht aufeinanderstehenden Achsen der riesigen, dunklen Kugel lagen. Ein sechstes Kristallschiff wurde hinter der Sphäre vermutet. Die Kristallschiffe mit ihrer Größe von zwei Kilometern waren gigantische Konstruktionen und hielten einen Abstand von etwa drei Kilometern zur Sphäre, sodass das der STERNENFAUST am nächsten

befindliche Schiff die Sphäre fast völlig verdeckte. Kristallschiffe wie Sphäre waren in derselben äußerst langsamen Bewegung begriffen.

»Geschwindigkeit des Konvois bei 70 Kilometern pro Stunde, steigend«, meldete Commander Austen. »Es ist mir nicht möglich, die energetischen Aktivitäten der Basiru-Aluun-Schiffe anzumessen – die Störwellen der Sphäre überstrahlen alles!«

Der Anblick eines Kristallschiffs der Basiru-Aluun war faszinierend, und auch Dana befand sich im Bann dieser außergewöhnlichen Erscheinung. Die Oberfläche der an einen Kristall erinnernden Gebilde irisierte in allen Farben und machte den Eindruck, nicht stabil zu sein. Diese optischen Verzerrungen, die einem unter Wasser befindlichen Gegenstand ähnelten, rührten von der Multidimensionalität der Schiffe her: Teile des Schiffes befanden sich im HD-Raum.

Deutlich erkannte Dana bei dem vorderen Schiff eine Art Antenne, um deren Spitze herum ein dunkelrot glimmendes Wabern auszumachen war. Es handelte sich um einen Zapfer, der Energie aus dem HD-Raum zog. Am eindrucksvollsten war vielleicht das jeweils um die Schiffe herumlaufende, rot glühende Plasmaband, in dem eine Anzahl kristalliner Trabanten das Schiff mit hoher Geschwindigkeit umrundete.

»Es stimmt also.« Dana löste sich von dem Anblick und wandte sich Captain Mulcahy zu. »Die Basiru-Aluun halten Wort. Sie retten die Alendei. Wissen Sie, was mich erstaunt, Captain?«

Mulcahy sah sie fragend an.

»Geschwindigkeit des Konvois bei 250 Kilometern pro Stunde, weiter steigend«, meldete Commander Austen.

»Wir sind mittlerweile in der Lage«, gab Dana selbst die Antwort, »die Schiffe der Basiru-Aluun aus dem Einsteinraum zu fegen, indem wir ihre energetische Verbindung zum HD-Raum kappen{*}. Und doch kann ich nicht sagen, dass wir dieser Spezies überlegen sind, wenn ich jetzt sehe, wie sie die Sphäre in Bewegung versetzen. Die Basiru-Aluun machen hier etwas, zu dem wir niemals in der Lage wären.«

»Ich gebe Ihnen recht, Commodore«, sagte Captain Mulcahy. »Und doch kann man vielleicht einschränkend sagen, dass die Basiru-Aluun – zumindest teilweise – im HD-Raum operieren; die Sphäre selbst besitzt ebenfalls Anteile im HD-Raum. Dieses Kontinuum ist aber nicht *unser* Zuhause und uns aber immer noch zu wenig bekannt, um …«

»Optische Ortung!«, rief Commander Austen so laut, dass Captain Mulcahy verstummte, »achtundzwanzig … nein, dreißig kugelförmige Objekte sind unvermittelt aufgetaucht. Größe der Objekte sowie ihre Entfernung und Geschwindigkeit können zurzeit noch nicht ermittelt werden – die Störwellen der Sphäre lassen meine Instrumente nichts anderes als ein elektromagnetisches Chaos anzeigen.«

»Auf den Schirm – Bildteilung«, befahl Dana.

»Aye, Ma'am!« Commander Austen berührte ein paar Sensortasten, und im nächsten Moment teilte sie der Hauptschirm vertikal. Im linken Bereich waren nach wie vor die Sphäre und die Kristallschiffe zu sehen, während das rechte Fenster dreißig dunkelgraue Kugeln wiedergab, die wie düstere, einseitig beschienene Monde wirkten. Plötzlich erkannte Dana mit Schrecken, dass es sich tatsächlich um die kugelförmigen Raumobjekte handelte, denen die STERNENFAUST bereits begegnet war.

Noch bevor sie etwas sagen konnte, murmelte Commander Jane Wynford: »Die Schiffe der Kad'Chie!«

»So ist es«, erwiderte Dana.

»Übergebe dem optischen Algorithmus die Werte aus der Datenbank«, informierte Commander Austen. Der »optische Algorithmus« war ein verkürzender Ausdruck für die Entfernung- und Geschwindigkeitsberechnung, basierend auf ausschließlich optischen Daten. Sämtliche Teleskope der STERNENFAUST scannten permanent die Umgebung des Schiffes. Grundlage für den optischen Algorithmus war ein Ausgangsbild sämtlicher Himmelskörper. Ihre Bewegung – soweit bekannt und vorhanden – sowie die Eigenbewegung der STERNENFAUST fanden Eingang in die automatische Bilderkennung. Sobald ein neues Objekt auftauchte, schlug der Algorithmus auf Austens Konsole Alarm. Im geringsten Fall war nichts anderes passiert, als dass ein nicht einprogrammierter Mond sich an seinem Planeten vorbeigeschoben hatte. Die dreißig »Monde« aber, die soeben erschienen waren, stellten nicht den geringsten, sondern eher den schlimmsten Fall dar.

Commander Austen konnte nun die bekannten Größendaten der Kad'Chie-Schiffe aus der Datenbank abrufen und in den Algorithmus einspeisen, was sekundenschnell zu Entfernungs- und Geschwindigkeitswerten führte.

»Falls es sich um die bekannten Kugelraumer mit einem Durchmesser von 505 Metern handelt, so sind sie 350.000 Kilometer von hier aus dem HD-Raum gefallen. Sie halten auf die Sphäre zu mit einer Geschwindigkeit von … von etwa sieben Millionen Kilometern pro Stunde. Das heißt, sie erreichen uns in etwa drei Minuten.«

»Danke, Commander. Lieutenant Sobritzky«, wandte sich Dana an die Navigatorin, »bereiten Sie einen Notfall-HD-Sprung vor. Wie schnell geht das?«

»Ich brauche etwa zwei Minuten, Commodore!«

»Sofort einleiten!«

»Aye, Ma'am!«

»Commander Wynford – aktivieren Sie die Schutzschilde.«

»Jawohl, Ma'am!«

Dana wusste zwar nicht, was die Kad'Chie vorhatten, aber nach der ersten Begegnung mit ihnen schien es ihr mehr als ratsam, sich die Option offenzuhalten, von hier zu verschwinden. Zwar hatte Dana in einer ihrer Möglichkeitsvisionen erleben müssen, wie die

Kugelraumer der Kad'Chie der STERNENFAUST in den HD-Raum gefolgt waren, doch Dana hatte so ein Gefühl, dass es die Fremden dieses Mal weniger auf die STERNENFAUST abgesehen hatten.

Zumindest hoffe ich es.

»Sie schießen!«, rief Commander Wynford und formulierte damit nur das für alle Offensichtliche: Es blitzte im rechten Monitorfenster und nahezu zeitgleich im linken. Hellgrüne Energiestrahlen, die im rechten Fenster abgefeuert wurden, jagten im linken über die gigantischen Kristallschiffe der Basiru-Aluun hinweg.

»Sie haben was dagegen, dass man ihnen ihre Sphäre klaut«, rief Commander Austens. »Entfernung der Kugelraumer jetzt 200.000 Kilometer!«

»HD-Übergang, Lieutenant Sobritzky?«, fragte Dana.

»T minus 60, Ma'am.«

»HD-Übergang durchführen, sobald er möglich ist!« Dana kniff die Augen zusammen, als eine Lichtflut in die Zentrale schwappte.

Nur Millisekunden später dunkelte der Bildschirm automatisch ab. Der Schutzschirm des über der Sphäre befindlichen Kristallschiffs verwandelte sich nach dem Treffer in eine energetische Fackel. Stroboskopartig blitzte er in gelben und grünen Farbtönen auf, als ob er die ewige Nacht des Weltalls erleuchten wollte. Nur eine halbe Sekunde später brach er zusammen und verschwand. Es wurde offensichtlich, dass der Strahlschuss eine so hohe Energie gehabt haben musste, dass Anteile hindurchgedrungen waren. Blitzartige Verästlungen und energetische Überschläge huschten über das kristalline Schiff, und das rot glühende Plasmaband wurde von Sekunde zu Sekunde fahler. Dann schlug eine zweite, grellgrüne Energielanze ein, und der zwei Kilometer durchmessende Koloss zerplatzte in einem Kristallregen. Glitzernde, winzig wirkende Trümmer schossen in alle Richtungen.

»HD-Übergang in T minus 45«, verkündete Joelle Sobritzky.

Die Kad'Chie erhöhten ihre Schussfrequenz, und im linken Monitorbereich sah man nun die Kristallschiffe, als ob sie in ein grünes Laser-Gewitter geraten seien. Grellgrüne Energieklingen jagten durch den Konvoi, wobei es immer wieder Treffer gab, welche die Schutzschirme zum Aufleuchten brachten.

Plötzlich lief eine Erschütterung durch den Star Cruiser, die Dana beinahe von den Beinen gefegt hätte.

Sofort heftete sich ihr Blick an das rechte Monitorfenster.

»Die STERNENFAUST wurde getroffen«, rief Commander Wynford. »Schutzschild-Energie bei 65 Prozent!«

Im nahezu selben Moment, als Dana sah, wie der grüne Blitz eines der Kugelraumer erneut auf die STERNENFAUST zuschoss, bebte abermals der Boden unter ihren Füßen.

»Erneuter Treffer!«, rief Commander Wynford. »Schutzschild-Energie bei 45 Prozent!«

»Wäre ja auch zu schön gewesen«, murmelte Dana. »Wieso schießen

die Kad'Chie auf uns?«, sprach sie mehr zu sich selbst als zu den anderen.

»HD-Übergang in T minus zehn«, sagte Lieutenant Sobritzky mit ruhiger Stimme.

In diesem Augenblick wurde das vor der Sphäre befindliche Kristallschiff, das der STERNENFAUST am nächsten stand, von den Energie-Salven der Kad'Chie getroffen.

Der Schutzschirm flackerte wie eine defekte Leuchte. Grelle gelbe und grüne Blitze zuckten durch die Schwärze des Alls – dann brach er zusammen. Die nächste Energielanze rasierte das obere Drittel des Kristallschiffs ab – es verging in einem glitzernden Meer aus winzigen Trümmern. Bläuliche Überschlagsblitze wimmelten über den Restkörper des Schiffs.

Das rot glühende Plasmaband begann in einer annähernden Sinuswellenform zu schwingen, immer stärker erinnerte es an eine Luftschlange. Zwei der etwa hundertfünfzig Meter durchmessenden Kristalltrabanten wurden aus dem Band gerissen und fortgeschleudert. Mit dem dritten Treffer bekam das Schiff den Todesstoß – es platzte auseinander wie eine überreife Frucht, und einer der fast unversehrten Kristalltrabanten schoss genau auf die STERNENFAUST zu …

»HD-Eintritt in T minus drei …«

Der Trabant wurde beängstigend schnell größer – jeden Moment würde er mit der STERNENFAUST kollidieren …

»… 2, 1, jetzt.«

Farbschlieren jagten für den Bruchteil einer Sekunde über das Zentraldisplay – und dann erschien die rechnergenerierte Ansicht des Weltalls. Die Sternkonstellationen hatten sich nicht geändert, bloß die Sphäre und die Basiru-Aluun-Schiffe waren verschwunden.

»Übergang in den HD-Raum war erfolgreich«, meldete Joelle Sobritzky.

»Folgen uns die Kad'Chie, Commander Austen?«, fragte Dana.

»Einen Moment, Ma'am«, rief Commander Austen. »Ich messe winzige Reflexe der verbliebenen Kristallschiffe. Die Kad'Chie … nein! Die Kugelraumer folgen uns nicht!«

»Danke, Commander.« Dana seufzte verhalten. *Wenn uns die Kad'Chie in den HD-Raum nachsetzen, sind wir verloren*, sagte sie sich. *Das habe ich vor einem halben Jahr erlebt …*

»Ich dachte nicht, dass ich das einmal sagen würde – aber in diesem Fall hätte ich den Basiru-Aluun gerne beigestanden«, wandte sich Dana an Captain Mulcahy.

»Ja, Ma'am.« Der Captain nickte.

»Ma'am!«, rief jetzt Ortungsoffizier Austen. »Anhand der schwachen HD-Impulse der Kristallschiffe lässt sich eine Geschwindigkeitsumrechnung für den Einsteinraum vornehmen. Ich messe, dass sich die Geschwindigkeit der restlichen Schiffe wieder auf fünfzig Kilometer pro Stunde verlangsamt hat. Die Basiru-Aluun

scheinen es nicht zu schaffen …«



Es war wie ein nie gekannter, fast unheimlicher Traum, der außerhalb Izanagis existierte und ihn in sich hineinsaugte. Izanagi kannte zwar die meisten biografischen Stationen Turanors, doch die Erlebnisbilder und -splitter, die ihm jetzt zuteilwurden, wirkten nicht nur wie *eigene* Erinnerungen, sondern tatsächlich wie aktuelle, authentische Erlebnisse. Izanagi blickte als kleiner Junge in das liebe Gesicht von Turanors Mutter und hätte nicht sagen können, ob er nicht von seiner *eigenen* Mutter gehalten wurde. Zwei Mütter … es waren zwei Mütter, die Izanagi hatte, und er fühlte, dass dies auch für Turanor galt.

Izanagi saß im Raum der Unterweisung und lauschte dem Lehrer Jaaron, der über den Dienst an den Basrul dozierte. Neben ihm saß Yonar, sein bester Freund, den er plötzlich verstand, wie er sich selbst verstand.

Die Bilder verwirbelten sich mit Erinnerungen an die Brüderschule, an Meister William, und Izanagi spürte, wie Turanor sie mit derselben Faszination in sich aufsog. Izanagi fühlte den Stich der Liebe, als er Saraani das erste Mal sah, im riesigen Rund des Stadions, kurz bevor der Große Schritt vollzogen wurde{*}. Die erste Liebe Turanors wurde zur ersten Liebe Izanagis. Der ehemalige Mönch flog durch die Seele Turanors und fühlte in aller Deutlichkeit die Last der Verantwortung, als Turanor – und damit auch er selbst – zum Ältesten der Alendei erhoben wurde. Umgekehrt fühlte Izanagi, wie Turanor die Entscheidung durchlebte, aus dem Orden der Christophorer auszutreten. Es war ein Flug zweier Seelen, die sich langsam und behutsam umeinander wanden. Izanagi wurde in das Exil auf Inyaan verschlagen und lernte seine zweite Liebe – Kangaara – kennen{**}. Er stand die furchtbare Haanta'yo mit Yonar durch und brachte es nicht über sich, den Kontrahenten zu töten. Turanors Leben schlüpfte in Izanagis Seele, und dessen Leben wurde Teil von Turanors Dasein.

Die Hakaamya upo vollzog sich – Schritt um Schritt.

Doch hin und wieder gab es Störimpulse, die sich für Izanagi anfühlten, als ob man ihm Elektroden an die Schläfen gelegt hätte und einen leichten Strom durch sein Hirn fließen ließ. Dann tauchten Dr. Tregardes Augen und Mund auf – nur seine Augen und sein Mund, und Izanagi musste an die Grinsekatze aus *Alice im Wunderland* denken. Und Dr. Tregardes Mahnungen hallten bruchstückhaft durch Izanagis Geist: *nicht zu verantworten … ein Wagnis, das ich nicht … niemals zuvor … Sie sind kein Alendei, Izanagi! … diese Verantwortung werde ich nicht … nur abraten! Sie müssen diese Einverständniserklärung …*

Dann wieder schien alles in Ordnung zu sein. Der mentale

Zweierkreis baute sich auf, Izanagis und Turanors Seele verschmolzen zunehmend. Doch das *Britzeln* störte immer wieder den Prozess – ein elektrisches Britzeln, das wieder und wieder mit Tregardes verzerrtem Gesicht einherging. Dessen Augen zerflossen, die Lippen verlängerten sich schlängelnd ins Unendliche und immer wieder die hallenden Fetzen seiner Warnrede: *So stur anstellen, Izanagi! … keinen Begriff davon, welcher Gefahr Sie sich …*

*

Dana hetzte den Zentralgang hinunter in Richtung Krankenstation. Commander Austen hatte verfolgen können, wie die schwache HD-Resonanz eines der Kristallschiffe der Basiru-Aluun plötzlich ausgeblieben war. Das konnte nichts anderes bedeuten, als dass es den Kad'Chie gelungen war, ein weiteres Kristallschiff abzuschießen. Daraufhin hatte sich die Geschwindigkeit der Sphäre im Einsteinraum noch mal verringert.

Die Basiru-Aluun schaffen es nicht, war Dana überzeugt. *Und damit können sie ihren Teil des Abkommens nicht einlösen! Und das heißt nichts anderes, als dass auch Yonar seinen Teil nicht erfüllen muss! Wenn Turanor nicht mehr von der Geist-Sphäre der Alendei separiert werden muss, so bedarf es auch keiner Hakaamya upo mit Izanagi!*

Dana erreichte die Krankenstation an, betätigte die Sensortaste und die Tür zischte in die Wandung.

»Ash!«, rief sie bereits, als sie noch dreißig Meter von den Flexi-Wänden entfernt war, die um die Medo-Liegen der beiden Patienten errichtet worden waren.

»Ash!«

Dana betrat das Flexi-Abteil. Der Mediziner saß vor den Überwachungsmonitoren, hatte seinen Kopf gedreht und sah Dana fragend an.

»Ash! Können wir die Hakaamya upo noch abbrechen?« Sie trat auf den Doktor zu.

»Was?«

»Die Hakaamya upo! Können wir sie abbrechen?«

Ash erhob sich und fuhr sich durch die dunklen Locken. »Was ist passiert?«

»Die Basiru-Aluun werden die Sphäre aller Wahrscheinlichkeit nach nicht fortschaffen können. Der Deal ist geplatzt, Ash! Izanagi braucht also das Risiko nicht einzugehen!«

»Ich verstehe. Izanagi befindet sich in einem tranceartigen Zustand mit verstärkter Gehirnwellenaktivität im Bereich von acht bis elf Hertz, und …«

»Ash! Ich benötige keine Facherläuterungen! Was können wir tun? Wäre es möglich, ihn einfach – sagen wir – *wachzurütteln?*«

»Ich weiß es nicht, Dana! Ein Satz, den ich wahrlich nicht gerne

äußere, der aber leider zutrifft. Was ich dagegen sicher weiß, ist, dass sich Izanagi – und auch Turanor – in einem Prozess der neuronalen Umbildung befinden. Es werden ständig – und in fast angsterregender Geschwindigkeit – neue Synapsen gebildet. Der Prozess, den die Alendei Hakaamya upo nennen, ist für unsere Medizin etwas völlig Unbekanntes …«

»Können wir es riskieren, Ash?«

Der Chefmediziner der STERNENFAUST starrte auf die Wand. Dann blickte er Dana ins Gesicht. »Ich kann den Abbruch nicht empfehlen. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu neuronalen Schäden kommt, schätze ich relativ hoch ein.«

»Riskanter als der Hakaamya-upo-Prozess?«

»Eine schwierige Frage. Bislang habe ich drei ansteigende Sharp Waves im Abstand von circa fünf Minuten gemessen, jeweils mit einer Dauer von etwa hundert Millisekunden.«

»Was bedeutet das?«, rief Dana leicht verärgert.

»Nun …« Ash wand sich tatsächlich ein bisschen. »Sharp Waves sind eigentlich epilepsietypische Potenziale.«

»Ich wusste es …«

»Der Gesamtzustand Izanagis gibt allerdings keinen Grund zur …«

In diesem Augenblick ertönte ein hohes, rhythmisches Piepsen, ein Alarmsignal der Überwachungsroutinen.

Ash riss sich herum und war mit zwei Schritten beim Hauptmonitor der medizinischen Konsole. Er begann, verhalten zu fluchen, und seine Finger schossen über verschiedene Touchscreen-Felder.

»Was ist los, Ash?«, rief Dana.

»Vasovagale Synkope.«

»Was?«

»Neuronal bedingter Kreislaufkollaps.«

»Mein Gott …«

Izanagis Beine hoben sich plötzlich an, und Dana trat erschrocken einen Schritt zurück.

»Keine Angst, Dana. Nur ein lokales Grav-Feld, das ich gerade aktiviert habe. Bringt Izanagi in die Schocklage.«

In einem Winkel von 30 Grad kamen Izanagis Beine zur Ruhe. Ash berührte ein weiteres Touchscreen-Feld, und das nervtötende Piepsen verstummte. Ein weiterer Druck auf das Display ließ eine Flexi-Maske an einer dünnen Teleskop-Stange sekundenschnell von der Decke herunterfahren. Kurz über Izanagis Gesicht verlangsamte sich die Bewegung radikal, und die Flexi-Maske legte sich um Izanagis Kopf.

»Sauerstoffgabe«, murmelte Ash.

»Wie kam es zum Kollaps?«

»Überlastung der neuronalen Signalübertragungen bei hoher Frequenz. Vermutlich aufgrund von Überlagerungen von Gedächtnisinhalten.« Ashs Finger schossen über den Touchscreen. »Kreislauf stabilisiert sich, aber …«

»Was?« Dana krallte unwillkürlich die Hände ineinander.

»Großer Gott …«, hauchte der Chefmediziner der STERNENFAUST.

»Was, Ash?«

»Beginnende dendritische und axonale Läsionen in den Brodmann-Arealen 39 und 40 … sämtliche EEG-Werte fallen.« Ash warf einen Blick auf den Data-Output der Flexi-Maske, einem Multifunktions-Instrument. »Lichtstarre Pupillen, fehlender Lidschlussreflex. Izanagi droht der Gehirntod, verdammt!«

»Tun Sie was, Ash!«

»Bin doch schon dabei!«, rief der Mediziner wütend. Seine Finger tippten noch schneller auf dem Display. »Injiziere NM-Naniten direkt in den Kortex.«

»Was …?«

»Die NM-Naniten sollten die zerstörten Myelin-Schichten der betroffenen Axone wieder aufbauen. Diese Naniten synthetisieren die entsprechenden Lipide und bauen die Zellmembran wieder auf. Mehr kann ich im Augenblick nicht tun!«

»Wann wissen wir, ob es funktioniert hat?«

»Vielleicht in fünf Minuten.«

»Ohne Umschweife, Ash. Wie schätzen Sie Izanagis Erfolgsaussichten ein?«

Der Mediziner schüttelte nur leicht den Kopf und hob abwehrend eine Hand. Dann heftete sich sein Blick wieder an den Überwachungsmonitor, und mit ein paar Fingerberührungen schaltete er zwischen verschiedenen Ansichten um.

»Ash?«, wiederholte Dana.

»Wenn Izanagi das überlebt«, sagte Ash grimmig, »dann können Sie der Bibel ein neues Wunder hinzufügen.«

Dana spürte, wie sämtliche Farbe aus ihrem Gesicht wich.

Langsam ging sie zum Kopfende von Turanors Liege. Das naturgemäß bleiche Gesicht des Alendei war völlig ruhig. Kein Zucken, nichts.

Ich hätte es nicht zulassen dürfen, dachte Dana. *Ich hätte Izanagi mit Zwang davon abhalten müssen.* Doch je mehr sie versucht hatte, Izanagi von seinem Vorhaben abzubringen, umso sturer hatte er dagegengehalten. *Vielleicht war genau das mein Fehler gewesen.*

»Ich habe Sie gerne an Bord genommen, Turanor«, sagte Dana, und ihre Stimme war beinahe ein Flüstern. »Doch wenn Izanagi stirbt, werde ich Ihnen das nicht verzeihen.«

Dana war keine Pessimistin. Aber sie hatte sich stets auf ihren Instinkt verlassen können. Und genau dieser Instinkt sagte ihr jetzt, dass die Geschichte diesmal nicht gut ausgehen würde.

ENDE des ersten Teils



Hakaamya upo

von Guido Seifert

Die Kad'Chie haben sich bislang als vollkommen unbesiegbare Gegner erwiesen.

Selbst die Basiru-Aluun haben ihnen anscheinend nichts entgegenzusetzen.

Wenn die Kad'Chie die Sphäre im Voraandir-System beschützen, gibt es für die Alendei keine Rettung mehr. Yonar begibt sich erneut auf eine Reise zu den Basiru-Aluun, und er erfährt erstmals, was es mit dieser geheimnisvollen Spezies aus dem HD-Raum wirklich auf sich hat.

Commodore Dana Frost hat unterdessen andere Sorgen, denn die

Hakaamya upo

zwischen Izanagi und Turanor entwickelt sich zur Katastrophe und führt zum geistigen Verfall Izanagis. Doch Turanor will nichts unversucht lassen, um Izanagi zu retten, und schlittert in eine noch größere Katastrophe …

* siehe Sternenfaust 142: »Der Tele-Ring der Alendei«

* siehe Sternenfaust 163: »Turanors Entscheidung«

* Die sichelförmigen Frachtraumer der Alendei messen etwa 125 Meter von Sichelspitze zu Sichelspitze. Dies bedeutet, dass der Durchmesser der Sphäre größer als 4,1 Kilometer ist

* Alendei-Begriff für Menschen

* siehe Sternenfaust 158: »Der Maulwurf«

* siehe Sternenfaust 120: »Die Welten der Erdanaar«

* siehe Sternenfaust 124: »Das Geheimnis der Schriften«

** siehe Sternenfaust 131: »Tot und vergessen«

*** siehe Sternenfaust 142: »Der Tele-Ring der Alendei«

**** siehe Sternenfaust 144: »Wächter des Kristariums«

***** siehe Sternenfaust 145: »Rückkehr zu den Basiru-Aluun«

* siehe Sternenfaust 151: »Für die Menschheit!«

* siehe Sternenfaust 167: »Tag der Vergeltung«

* Zuvor in Sternenfaust 124: »Das Geheimnis der Schriften« und 125: »Die fremde Dimension«

* siehe Sternenfaust 119: »Waffenstillstand«

** siehe Sternenfaust 109: »Ankunft der Erdanaar«

* siehe Sternenfaust 145: »Rückkehr zu den Basiru-Aluun«

* Ein mentaler Zweikampf auf Leben und Tod. siehe Sternenfaust 163: »Turanors Entscheidung«

* siehe Sternenfaust 160: »Die Space-Oma«

* siehe Sternenfaust 125: »Die fremde Dimension«

* vgl. Sternenfaust 120: »Die Welten der Erdanaar«

** vgl. Sternenfaust 163: »Turanors Entscheidung«